Kunst- und Festhalle
Freiburg i. Br.

Sonntag, den 18. Febr. 1900
abends 8 Uhr:

Erster grosser
Preis-Masken-Ball

Vertheilung v. Prämien im Gesammtbetrage v. 300 M.
für die schönsten und originellsten Herren- und Damen-Masken.

1. Preis: Herr, Dame od. Gruppe Mk. 100.—
2. „ Für eine Herren- und Damen-Maske je „ 50.—
3. „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 30.—
4. „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 20.—

Masken, welche nach 11 Uhr den Saal betreten, werden bei der Preisverteilung nicht mehr berücksichtigt. Das Preisgericht behält sich bei ungenügender Konkurrenz um den ersten Preis vor, denselben in anderer Weise zur Vertheilung zu bringen.

Die **Preisvertheilung** findet unmittelbar vor der Pause statt.

Eintritt in den Saal Mk. 2.—, auf die Gallerie 50 Pfg.
(Das Betreten der Gallerie ist nur demaskirt gestattet.)

Musik: Kapelle des V. bad. Inf.-Reg. No. 113
Von 12 bis 1 Uhr Pause.

Während des ganzen Abends vorzügliche warme u. kalte Speisen, nebst reingehaltenen Weinen
Kassa-Eröffnung 7 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Georg A. Trescher.

Masken-Garderobe und Dominos sind in der Festhalle, sowie bei Garderobier Strohm-Convikt straße, zu haben.

Billete im Vorverkauf
sind bei Herrn W. Asmus Nachf., Kaiserstraße 35, Otto Hauser, Oberlinden, und in der „Harmonie“ zu haben. 354

Den tit. Herrschaften, sowie stellensuchendem Dienstpersonal
jeder Art die erg. Anzeige, daß ich mein seit circa **25 Jahren** bestehendes, zuerst von meiner Mutter und die letzten 15 Jahre von mir selbst unter der Firma **M. Heitzmann** betriebenes

Placirungs-Geschäft

in **unveränderter** Weise weiter führe. Für das mir seither geschenkte Zutrauen meinen besten Dank aussprechend, bitte ich, dasselbe mir auch fernerhin bewahren zu wollen, und wird es stets mein Bestreben sein, die geschätzten Aufträge auf das Gewissenhafteste zu besorgen. 355

Achtungsvollst
M. Franke-Heitzmann,
355 **Freiburg i. Br., Merianstraße 6.**

Schwämme
aller Art, auch für gewerblich Zwecke, kauft man am **vortheilhaftesten** bei
Karl Fr. Meyer, Schwammhandlung, einzig. Spezialgeschäft am Platze
(vorm. **S. Wolff**) 356.5.4
Salzstraße 19, neben dem Erbgroßh. Palais, **Freiburg.**

254.25.5

Eine Partie **gußeiserner**
Kochgeschirre
wird dem **Ausverkauf** ausgesetzt.
Hermann Falk,
11.3.3 Eisenhandlung.

Zu verkaufen
zwei gebrauchte **Schuhmacher-Nähmaschinen** bei 349.2.1
Schuhmacher **Bösch.**

Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co in Radebeul-Dresden.
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland, anerkannt vorzüglich und altbewährt gegen alle Arten Hautunreinigkeiten z. B. Hautausschläge, wie Mitesser, Flechten, Leberflecke, Blüthchen ꝛc. Vorräthig à St. 50 Pf. bei 4201.10.10
Friseur **J. Fuchs.**

Morgen Donnerstag und Freitag
Prima
Schellfische,
Cabeljau u. Zander.
Bestellungen hierauf werden frühzeitig erbeten.
362 Delikatessenhandlung
F. Jos. Link.

Zu verkaufen
wegen Platzmangel ein sehr guter **Hofhund.** 360
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Blattes.

Zwei einfach möblirte
Zimmer
sind zu **vermiethen.** 358.*.1
Näheres in d. Geschäftsst. d. Bl.

Mit wenig Geld
kann sich Jedermann aus meinen Weinsubstanzen einen recht guten, gesunden, haltbaren u. erfrischenden

Haustrunk
selbst herstellen.
Die Bereitung ist sehr einfach und die Qualität vorzüglich. Versäume daher Niemand sich diesen unentbehrlichen Trank zu bereiten. Ein Packet für **100** Liter berechnet versende, ohne Zucker, zu **Mk 4** franko gegen Nachnahme mit Anweisung.
Prima Weinzucker liefere auf Verlangen billigst. 58.50.6
Wilh. Siefert,
Zell am Harmersbach 12 (Baden)

Heute abend

Metzel- Suppe
und von 4 Uhr ab **Kesselfleisch**
wozu freundlichst einladet 361
Karl Rompsperger, z. drei Königen.

Möbel in grosser Auswahl.
Empfehle ganze Zimmereinrichtungen als auch einzelne Gegenstände
in verschiedenen Holzarten und solider Ausführung.
Anfertigung nach besonderen Wünschen und Zeichnungen.
Einrichtungen für Hotels und Restaurationen zu billigsten Preisen. 307.10.1
J. Schupp, Schreinermeister,
Freiburg, Belfortstraße 21.

Preisräthsel.

„Vernichtung dem schönsten, dem reichsten Gebilde!“
Dies Losungswort gründet ihr heimliches Reich,
Doch naht sie dem Lichte, die stürmische, wilde,
So stirbt an erfülltem Wunsche sie gleich.

Jeder, der die richtige Auflösung obigen Preisräthsels, welches die Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ enthält, mit der laufenden Abonnementsquittung bis zum 1. März 1900 an die Redaktion der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ in Leipzig einschickt, erhält als **Preis 1 elegant gebundenes Buch.** Für 100 der besten poetischen Lösungen (nicht über 12 Zeilen) sind

100 werthvolle Hauptpreise

ausgesetzt und zwar

1 hocheleg. • •
• Patent-Pianino
Werth 825 Mk.
aus der Pianofortefabrik von R. Siegel in Stade,

1 elegt. Herrenfahrrad, 1 goldene Damenuhr, 1 ff Nähmaschine u. s. w.

No. 14, die 1. Januar-Nummer, bringt wieder zwei neue große Preisausschreiben über Beschreibungen empfehlenswerther **Bäder, Sommerfrischen und Heilanstalten** und über **Reiseutensilien,** für welches zusammen **400 werthvolle Preise** ausgesetzt. Der erste Hauptpreis besteht in einer

vollständigen Wäscheaussteuer im Werthe von 2050 Mk.
laut Katalog der Firma J. B. Grünfeld in Landeshut in Schlesien, von der dieselbe bezogen ist.

Abonnementsbestellungen auf „Von Haus zu Haus“ nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von Mk **1.50** für's Vierteljahr entgegen.

Probenummer No. 14 kostenlos und portofrei durch **Adolf Mahn's Verlag in Leipzig.**

„Von Haus zu Haus“ bringt fortgesetzt Preisräthsel und Preisausschreiben.
158.12.12

Nr. 39. [1. Blatt.] Emmendingen, Donnerstag, 15. Februar 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt
für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft“.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg, an bevorzugter Stelle 20 Pfg

CBW Vor hundert Jahren.
15. Februar.

Räuberbanden vor 100 Jahren. Die Unsicherheit auf den Landstraßen, den Dörfern und selbst in den Städten war ja vor 100 Jahren bekanntlich recht groß, aber in der Zeit von 1800 bis etwa 1808 muß sie ganz furchtbar gewesen sein. Vollständige organisirte Banden, wie man deren in Märchenbüchern findet, zogen mit Kind und Kegel im Lande umher; namentlich am Rhein und Main wurden die Bewohner schmählich gebrandschatzt. Wie es scheint, waren die Kriege nicht ohne Einfluß auf diesen Dauerzustand des Raubgesindels; wie denn auch die meisten Lebensbeschreibungen der schließlich von 1810 bis 1812 eingefangenen und verurtheilten Räuber besagen, daß die Räuber nach ihrer Entlassung vom Militär, oder nach Desertion zu ihrem Handwerk gekommen. Die Schandthaten, die den Banditen zur Last gelegt werden, sind Legion. Daß ein Bandit 40 bis 50 Einbrüche, Diebstähle, Straßenraub und daneben einen oder mehrere Morde auf dem Gewissen hat und eingesteht, ist nichts Seltenes. Vor 100 Jahren ging man durchaus nicht energisch gegen die Banden vor, erst zehn Jahre später.

§ Rüstung Transvaals vor dem Kriege.

Innerhalb 6 Jahren hat Transvaal sich eine Artillerie geschaffen, die der englischen im jetzigen Kampfe weit überlegen ist. Im Jahre 1894 kaufte Transvaal die ersten schweren Geschütze, wofür Krupp 100 000 Lstrl. erhielt. Für die gleiche Summe wurden sodann Gewehre bei einer österreichischen Firma bestellt. Die Krupp-Geschütze wurden 1895 abgeliefert, zwei darunter vom schwersten, damals vorhandenen Kaliber, 48 Fuß lang, Gewicht 120 Tons, Gewicht des Geschosses 2300 Pfund, Ladung 904 Pfund Pulver. Die Munition besteht aus Shrapnels, die 300 Kugeln halten, jede zu 3½ Unzen. Im Jahre 1895 erhielt Krupp weitere 100 000 Lstrl. für weittragende Feld- und Berggeschütze. Allein erst 1896 — also nach dem Einfall Jamesons — wurden die Geschütze angeschafft, welche jetzt den Buren so gute Dienste leisten, nämlich 6 Creuzot-Geschütze, zu denen später noch 18 kamen. Diese Geschütze wiegen nur 3400 Pfund und tragen 8 Kilometer weit. Die Ladung beträgt weniger als 2 Pfund Pulver. Es können 8 Schüsse in der Minute abgegeben werden, ohne daß das Metall sich erhitzt und jedes Geschütz geht mit 144 Geschossen in Aktion. In den Jahren 1897, 1898 und zum Theil noch 1899 fuhren die Buren fort, ihre Artillerie zu verstärken und viele Berge längs der Grenze zu befestigen. In dieser Zeit kauften sie 48 Schneider-Canet Schnellfeuergeschütze, 14½ Pfünder, welche Shrapnels mit 234 Kugeln auf eine Entfernung von 5 Kilometer werfen, 200 in der Minute. Fünf Batterien à 8 Maxims, die 350 Geschosse in der Minute feuern, werden gegen Maseking benutzt. Ein Mann genügt zur Bedienung. Die wirksame Tragweite ist 3680 Meter. Die Buren haben sich auch mit vier Batterien 12pfündiger Vickersmaxim-Schnellfeuergeschützen versehen, die bis 4600 Meter tragen. Sie besitzen auch 4 Kanonen mit einer Tragweite von 11 Kilometer. Zwei derselben sollen sich an dem Passe, durch den der Weg von Natal nach Transvaal geht, befinden, während die dritte Kanone bei Ladysmith und die vierte bei Praktoria aufgestellt ist. Im ganzen haben die Buren 220—230 schwere und Feldgeschütze neuester Konstruktion, die fast in jeder Beziehung den englischen überlegen sind.

§ Rundschau.

Ueber die neue Kanalvorlage ist zwischen den betheiligten Ministern jetzt vollständiges Einvernehmen hergestellt, so daß dem Abschluß der Vorlage und ihrer alsbaldigen Einbringung an den preußischen Landtag nichts mehr im Wege steht. Die vielfach ausgesprochenen Vermuthungen und Wünsche, die Zurückstellung der Kanalvorlage betreffend bis zur Erledigung der Marinevorlage entsprechen daher jedenfalls nicht den Thatsachen.

„Standard“ sagt zur gestrigen Reichstagsrede des Grafen Bülow über den Samoavertrag: Die Leser dieser Rede würden nie verfehlen, zu konstatiren, daß darin jede höfliche oder anerkennende Bemerkung über England fehlt. Die einzige Bemerkung, welche Redner über England mache, sei gestissentlich zurückhaltend. „Daily News“ bemerkte, der Reichstag habe allen Grund, mit den Erklärungen Bülows zufrieden zu sein.

Staatssekretär v. Bülow ist an einem leichten Influenzaanfall erkrankt.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beanstandete die Wahl des Frhrn. v. Stumm.

Szmula und Hahn. Im Reichstage war zwischen den beiden Abgeordneten Szmula (Ctr.) und Hahn (Bund d. Landw.) eine sehr hitzige Redeschlacht ausgefochten worden, weil Szmula behauptet hatte, Hahn habe ihn ersucht, das Centrum in seinem Widerstande gegen die Kanalvorlage zu bestärken. Abg. Hahn bestritt die Angaben Szmulas im Wesentlichen und es flogen heftige Worte hinüber und herüber. Abg. Hahn soll dem Abg. Szmula nun seine Zeugen geschickt haben, Herr Szmula aber soll nach Rücksprache mit seiner Fraktion das Duell abgelehnt haben. Ist die Forderung ergangen, was uns noch zweifelhaft erscheint, so wor ihre Ablehnung durch den 70jährigen Centrumsabgeordneten ebenso selbstverständlich wie vernünftig.

Dem Ausschuß zur Förderung deutscher Ansiedlungen in Palästina hat der Kaiser, laut „Schwäb. Merkur“, 10 000 Mk. überwiesen; dieselbe Summe hat der König von Württemberg gespendet. In Stuttgart sind 115 000 Mk. gezeichnet worden.

Von den Jahrhundert-Postkarten sind bisher ungefähr 25 Millionen Stück angefertigt und ausgegeben worden, während 30 Millionen noch gedruckt und zum Verkauf gelangen werden. Die gewöhnlichen neuen Postkarten zu 5 Pfg. sind noch nicht angefertigt. Sie werden erst abgegeben, nachdem der Vorrath an Jubiläumskarten erschöpft ist.

Unser neues Linienschiff „Kaiser Wilhelm II“ wurde am Dienstag in Wilhelmshafen mit Flaggenparade in Dienst gestellt.

Wegen Verdachts des Hochverraths ist auf Ersuchen des Oberreichsanwalts der Herausgeber der polnischen „Gazetta Ostrowska“, Leitgerber, in Ostrowo verhaftet worden. Er wurde in das Posener Gefängniß eingeliefert.

Im Vatikan zu Rom liegt Alles krank an der Influenza mit Ausnahme des Papstes, der natürlich darüber spottet. „Da haben mich,“ sagte er zu seinem Leibarzt, „in diesen letzten zwanzig Jahren die Leute einige hundert Male todt gesagt und jetzt, wo ich der Einzige bin, der noch aufrecht steht, kümmert man sich nicht mehr um mich.“

Im deutschen Hause der Pariser Weltausstellung befindet sich ein Raum, der den Bestrebungen der Wohlfahrtspflege gewidmet ist. Durch fünf Fenster und ein farbig getöntes Glasdach fluthet das Tageslicht herein und läßt die Wandmalereien des Baumeisters Schäde-Berlin zu bester Geltung gelangen. Für das mittelste der drei zusammenhängenden Fenster wählte er die thronende Figur der „Religion“. Ein faltenreiches, rothviolettes Gewand umwallt sie, ihre Hände halten das geöffnete, mit sieben Siegeln behangene Buch der Bücher empor. Ihr zur Seite schweben die geflügelten Idealgestalten der „Geduld“ und „Gerechtigkeit“; sie schmücken das zweite und dritte Fenster. Zarte Blüthenranken beleben mit ihren mattgrünen Blättern und hellgetönten Blumen die Fläche; sie geben den Gestalten einen wirksamen Hintergrund. Die bedeutend kleineren Fenster zur Rechten und zur Linken zeigen Medaillonform und stellen in ihren Rundbildern das „Siechthum“, und die „Erziehung“ dar. Während dort ein Engel den kranken Jüngling tröstend umfaßt, schmiegen sich hier zwei verwaiste Kinder in des schützenden Engels Arme. Unterhalb dieser Glasmalereien befinden sich fünf Nischen, deren jede den Blick auf ein Diorama freigiebt, das die Bestrebungen der Wohlfahrtspflege illustrirt.

Zum Kaiserlichen Richter in Kiautschou ernannt wurde der Amtsrichter Wilke vom Königlichen Amtsgericht zu Schwedt a. O. Er hat den ehrenvollen Ruf angenommen und wird sich am 6. März in Genua auf dem Norddeutschen Lloyd-Schnelldampfer „Preußen“

Endlich vereint.
Roman von Ewald August König. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Abermals Schach . . und Schachmatt!“

Ein fröhliches Lachen begleitete die letzten Worte des schönen Mädchens, indes der besiegte Gegner sinnend auf die Figuren des Schachbretts blickte. Er war noch jung, das dreißigste Lebensjahr hatte er noch nicht vollendet; schön konnte man ihn nicht nennen, eine geringe, aber immerhin sichtbare Erhöhung der linken Schulter verunstaltete den hageren, eckigen Körper. Schön waren nur die Augen, in denen ein tiefes, reiches Gemüt sich spiegelte, und die dem blassen Antlitz geistiges Leben verliehen.

„Sie haben die Partie gewonnen, Fräulein Helene,“ sagte er in scherzendem Tone, „die letzten Züge waren bewundernswert, ich kann nur annehmen, daß Sie in einer guten Schule gelernt haben.“

Helene strich mit der kleinen, schmalen Hand die blonden Löckchen aus der Stirn, ein schelmisches Lächeln umspielte die rosigen Lippen. „In der Schule meines Vaters,“ erwiderte sie, „er ist ein leidenschaftlicher Schachspieler.“

„In der That, daran dachte ich nicht.“

„Sie haben mit meinem Vater schon gespielt?“

„Mit dem Herrn Oberst von Riesenfeld? Selten, ich komme nicht oft in das Casé, das der Herr Oberst zu besuchen pflegt.“

„Das ist Ihre Schuld, Herr Wildenbruch,“ sagte eine sonore Stimme hinter ihm, „Sie können über Ihre Zeit ja verfügen, wie es Ihnen beliebt.“

Helene von Riesenfeld, die mit den Schachfiguren spielte, schaute auf, ihr Blick fiel auf einen großen, schlanken Herrn, der nur einige Jahre mehr als Theo Wildenbruch zählte. Ein schwarzer, langer Vollbart umschattete das schmale, feine Antlitz, hinter den Gläsern des goldnen Lorgnons blitzten Spott und Uebermut aus den dunklen, feurigen Augen.

„So lange Sie dem Herrn Kommerzienrat Wildenbruch als Geschäftsführer zur Seite stehen, mag es wohl so bleiben, Herr Wendstern,“ erwiderte sie heiter. „Aber wir vergessen, daß wir Gäste Ihrer Frau Mama sind und uns der Gesellschaft widmen müssen.“

Ihr Blick schweifte durch die geöffneten Samtvorhänge in den angrenzenden Salon, in dem eine kleine, nur aus vier Personen bestehende Gesellschaft ebenfalls am Spieltisch saß.

Die Generalin Wendstern, trotz ihres grauen Haares noch immer eine stattliche Erscheinung, spielte mit dem Oberst von Riesenfeld, einer hohen, hageren Gestalt, und einem jungen Offizier, ihrem zweiten Sohne, während die Mutter Helenes, eine kleine, ziemlich beleibte Frau, dem Spiele zusah.

Die beiden jungen Herren hatten ebenfalls einen raschen, prüfenden Blick in den Salon geworfen. Walter Wendstern, der Geschäftsführer, zuckte ironisch mit den Achseln.

„Wir werden schwerlich vermißt werden,“ sagte er. „Ihr Herr Vater, Mama und Kurt sitzen beim Whist; wenn Sie es wünschen, gnädiges Fräulein, dürfen Sie getrost eine neue Partie beginnen, Sie werden nicht gestört werden. Sie gestatten mir wohl, daß ich Ihrer Frau Mama so lange Gesellschaft leiste?“

Helene nickte lächelnd und stellte die Figuren wieder auf.

Der Blick Theos ruhte voll heißer Liebe auf dem schönen Mädchen, seine Hand zitterte, als er sie leicht auf den Arm Helenes legte. „Liegt Ihnen so viel daran, daß Sie eine zweite Partie gewinnen?“ fragte er leise.

Sie schaute zu ihm auf; wie es schien, hatte seine Frage sie befremdet. „Nicht doch,“ erwiderte sie, „ich wünsche, daß die Ehre des Gewinnens diesmal auf Ihrer Seite sein möge.“

„Und ich verzichte gerne darauf, wenn Sie mir erlauben, mit Ihnen zu plaudern.“

Sie lehnte sich in ihren Sessel zurück und hielt die großen, tiefblauen Augen voll ruhiger Erwartung auf ihn gerichtet. „Man behauptet, Sie seien ein Gelehrter, Herr Wildenbruch,“ sagte sie, „ist dies der Fall, und ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln, dann werden Sie schwerlich Gefallen daran finden, mit mir . . .“

„Glauben Sie das nicht,“ unterbrach er sie rasch, und ein wehmütiger Zug umzuckte seine schmalen Lippen. „Wer hat Ihnen gesagt, daß ich ein Gelehrter sei? Nun ja, ich habe die Universität einige Jahre besucht und dort Vorlesungen über unsere Litteratur gehört, es ist auch wahr, daß ich an den Geldgeschäften meines Vaters keinen Geschmack finde, und daß ich nur für meine Bücher, meine Blumen und meine Vögel lebe, aber ein Gelehrter, der für nichts Anderes Sinn hat, als für seine Wissenschaft, bin ich keineswegs.“

„Sie müssen eine sehr schöne und wertvolle Bibliothek haben,“ sagte sie, mit ihrem goldenen Armband spielend, „man spricht mit Bewunderung davon.“

„Ihr Besitz hat mir den Namen eines Bücherwurms eingetragen,“ fuhr er scherzend fort. „Mancher findet es unbegreiflich, daß ich, der einzige Sohn eines reichen Bankiers, allen anderen Vergnügungen entsage, um nur diesem Steckenpferde mich zu widmen.“

„Vielleicht haben diese Leute nicht so ganz unrecht,“ erwiderte sie, und aus ihren schönen Augen streifte ihn verstohlen ein forschender Blick, „Sie sind doch berufen, dereinst das Geschäft Ihres Herrn Vaters zu übernehmen. Die Firma Franz Wildenbruch ist alt und berühmt, es wird dem Herrn Kommerzienrat sicherlich sehr schmerzlich sein, mit dem Gedanken scheiden zu müssen, daß mit seinem Leben auch sein alter Name erlöschen wird.“

Wieder umzuckte das schmerzlich wehmütige Lächeln die Lippen Theos, er fuhr mit der weißen, aristokratischen Hand langsam über den blonden Vollbart. „Unangenehm ist es ihm allerdings, daß ich mich seinen Geschäften fern halte,“ sagte er mit einem leichten Achselzucken, „aber abgesehen davon, daß ich diesem Geldschacher keinen Geschmack abgewinnen kann, habe ich auch meine besonderen Gründe, mich nicht daran zu beteiligen.“ 73.19

einschiffen. Seine Landung in Tsintau wird voraussichtlich am 12. April erfolgen. Dieser Ort ist zum Sitze der Gerichtsverwaltung ausersehen.

Das deutsche Kanonenboot „Iltis" macht nach englischer Meldung seit einigen Tagen Tiefseevermessungen im Hafen von Macao. Diese Nachricht erregt in London großes Aufsehen. Aus welchem Grunde? Es hieß nämlich, alle portugiesischen Besitzungen in Asien würden, falls Portugal seine Kolonien verkauft, an Deutschland fallen. Portugal will doch aber nichts verkaufen. Vielleicht trifft die Meldung auch gar nicht zu.

Die sensationelle Flucht des Schwagers des Sultans, **Mahmud**, sowie seiner beiden Söhne findet ein nüchternes Ende. Der türkische Botschafter in Paris telegraphirte an den Sultan, daß Mahmud und seine Söhne beschlossen haben, bedingungslos nach Konstantinopel zurückzukehren. Dieser Entschluß Mahmuds ist in erster Reihe auf den Einfluß des Präsidenten der französischen Republik sowie des in Paris weilenden französischen Botschafters Konstans zurückzuführen.

Aus **Lissabon** wird gemeldet: Die Kammer verwarf einstimmig den Antrag, der die Veräußerung von Kolonialbesitz befürwortet. (Damit wäre die Frage der Ueberlassung der Delagoabai an England vorläufig gegenstandslos gemacht.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Februar.

Der Reichstag setzte heute die Berathung des Etats der Schutzgebiete fort und überwies nach eingehender Debatte die auf die Usambara- und Centralbahn bezüglichen Titel des Etats der Schutzgebiete auf Antrag Richters an die Budgetkommission zurück.

Aus Nah und Fern.

Emmendingen, 14. Febr. Der Bezirks-Bienenzuchtverein Emmendingen hielt letzten Sonntag in der Gartenhalle der Brauerei Bautz hier seine Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war, wohl von gegen 150 Personen, ein erfreulicher Beweis davon, welch reges Interesse man den Bestrebungen unseres Vereines allseitig entgegenbringt, nicht nur in diesseitigem Bezirke, sondern auch außerhalb desselben. So sahen wir Gäste von Lahr, Freiburg, Schopfheim und andern Orten. Herr Geh. Regierungsrath Salzer brachte die Grüße des Landwirthschaftl. Bezirksvereins und des Kreisausschusses Freiburg und als Vertreter der Stadtgemeinde Emmendingen war Stadtrath und Fabrikant Ringwald anwesend. Ebenso war die Ackerbauschule Hochburg vollzählig vertreten. Aus dem Jahresbericht, welcher vom I. Vorstande erstattet wurde, war von Interesse zu vernehmen, daß das im letzten Jahre ins Leben gerufene Vereins-Unternehmen, die Musterbienenwirthschaft in Kollmarsreuthe, sich wohl bewährt habe. Der Kostenaufwand betrug für dieselbe etwas über M. 2300, welche Summe durch freiwillige Beiträge der Mitglieder aufgebracht wurde. Der landwirthschaftliche Verein gab ein Geschenk von M. 50, für welch freundliches Entgegenkommen öffentlicher Dank ausgesprochen wurde. Trotz bedeutender Betriebskosten rentirte sich die Anlage zu fast 8%. — Das Reinerträgniß bildet den Anfang eines Reservefondes, aus welchem laut Statuten vom Jahre 1906 ab die Rückzahlungen erfolgen. Ist die Wirthschaft freies Eigenthum des Vereins geworden, werden 50—70% des Reinertrags zu Gunsten der Mitglieder verwendet. Da im Sommer dieses Jahres in unserer Stadt die 40. Wanderversammlung mit Ausstellung des Bad. Landesvereins für Bienenzucht stattfindet, steht dem Verein ein arbeitsreiches Jahr bevor. Herr Hauptlehrer Huber, der Herausgeber des weit verbreitetsten und am meisten gelesenen Bienenbuches seines sel. Vaters, gab vor ausmerksamer Zuhörerschaft in fast 1stünd. Vortrag interessante Aufklärungen, was vom Aussteller zu beachten ist, wenn er auf der Ausstellung einen Erfolg erringen will mit Bienenvölkern, Bienenwohnungen, Geräthen und Produkten (Honig, Wachs und deren Erzeugnisse). Die nöthigen Vorbereitungen zu dem wahrscheinlich Anfangs September hier stattfindenden Bienenfeste wurden in die Hand eines Festausschusses gelegt, an dessen Spitze Herr Geh. Reg.-Rath Salzer berufen wurde, der auch unter begeisterten Beifallsbezeugungen der Versammlung sich zur Annahme der Wahl bereit erklärte. Als weitere Mitglieder dieses Komitees wurden die Herren Bürgermstr. Rehm, II. Vorsitzender, Stadtrath Ringwald, Oekonomierath Junghanns-Hochburg, die beiden Vorstände des Vereins und die Herren Kaufmann Lutz und Bäckermeister Rehm einstimmig gewählt. Bei den Vereinswahlen, welche statutengemäß in geh. Abstimmung vorgenommen werden sollen, wurden auf Antrag aus der Versammlung die bisherigen Vorstände und Vorstandsmitglieder durch Zuruf einstimmig wieder gewählt. Der bisherige Rechner, Herr Hauptlehrer Herrmann-Malterdingen, der 4 Jahre das Rechnungsgeschäft besorgte, konnte sich zur Annahme einer Wiederwahl nicht entschließen, deshalb trat an seine Stelle Herr Hauptlehrer Stober-Theningen. Der Vorsitzende sprach Herrn Herrmann für seine uneigennützige Thätigkeit im Namen und Auftrag des Vereins den gebührenden Dank aus. Nachdem Herr Geh. Regierungsrath Salzer die Verdienste des I. Vorstandes um die Hebung der Bienenzucht im Bezirke in begeisterten Worten Ausdruck verliehen, wurde von diesem mit einem Hoch auf das Blühen und Gedeihen des landwirthschaftl. Bezirksvereins die Versammlung geschlossen. — Die fast 3stündigen Verhandlungen zeitigten Erscheinungen, die wohl geeignet sind, hoffnungsfreudig den mühe- und arbeitsreichen Tagen der Generalversammlung und Ausstellung des Landesvereins für Bienenzucht in Baden entgegenzusehen. Möge ein gütiges Geschick über diesem Unternehmen walten und dasselbe Stadt und Bezirk zum Segen gereichen!

□ **Emmendingen,** 14. Febr. Das launische, mit Ueberraschungen nicht kargende Wetter der letzten Tage, das uns gestern früh mit sommerlicher Temperatur erfreute, überraschte uns gestern Nacht mit einem heftigen, föhnartigen Sturm, der noch heute andauerte und an Dächern, Kaminen, Gartenhegen u. dgl. ziemlichen Schaden verursachte. Die daran geknüpfte Hoffnung auf besseres Wetter, die durch das Wiederbrechen der Sonne über Mittag vorgegaukelt wurde, erwies sich wieder als trügerisch.

P. **Emmendingen,** 14. Febr. Bei dem württemb. Postamt Wurzach ist eine öffentliche Telephonstelle eingerichtet. Die Gebühr für ein einfaches Gespräch beträgt 1 Mark.

✳ **Emmendingen,** 14. Febr. Vom 5. bis 17. März d. J. findet an der Landw. Kreiswinterschule in Freiburg ein theoretisch-praktischer Lehrgang im Baumschnitt statt, an welchem sich 10 bis 12 junge Leute, die das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, betheiligen können. Der Unterricht ist unentgeltlich und wird durch den Landwirthschaftslehrer und Obstgärtner Mozin ertheilt. Wohnung und Verpflegung können die Kursttheilnehmer in der landw. Winterschule (Thurnseestraße 95) gegen eine Vergütung von 1,20 Mk. täglich erhalten. Anmeldungen zur Theilnahme an diesem Lehrgange sind spätestens bis 28. Febr. beim Vorstand der Landw. Kreiswinterschule, Herrn Landwirthschaftsinspektor Schmezer, mündlich oder schriftlich einzureichen.

Aus **Theningen,** 15. Febr. Die hiesige Lesegesellschaft gab gestern Abend unter gefälliger Mitwirkung des Gesangvereins seinen Mitgliedern einen in allen Theilen gelungenen Unterhaltungsabend. Die versügbaren Räume im Gasthaus zum „Ochsen" waren dicht besetzt und ein dankbares Publikum applaudirte die vorgetragenen Stücke ernsten und heiteren Inhalts reichlich. Ohne Namen zu nennen, darf öffentlich ausgesprochen werden, daß alle Mitwirkenden ihr bestes Wissen und Können in den Dienst einer schönen Sache stellten und der gestrige äußere Erfolg möge ihnen innere Befriedigung für die gehabte Mühe und Arbeit gewähren. Er sei den jungen Studios, an deren erstem Auftreten theilweise eine naturgemäße Verdatterung bemerkbar war, ein Sporn ernsten Weiterstrebens und den Dilettanten und Meistern ein Fingerzeig, auf dem betretenen Weg weiter zu gehen. Der Gesangverein erntete durch seine Chöre und Einzelvorträge reichen Beifall. Die Lesegesellschaft steht unter bewährter Leitung und wir gratuliren aufrichtig zum gestrigen Abend. Einem auf das Blühen und Gedeihen des gesellschaftlichen Lebens in hiesiger Gemeinde ausgebrachten Hoch wurde begeistert zugestimmt. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß Küche und Keller des Gastgebers, wie nicht anders zu erwarten stand, allgemein befriedigten.

(!) **Freiburg,** 14. Febr. Der Sturm, der heute früh wüthete, ist auch hier, nicht ohne Schaden zu hinterhinterlassen, vorübergezogen. An gar manchen Stellen zeigen zerschlagene Dachpfannen, Blumentöpfe ꝛc., wo der Windbeutel gehaust hat. Am schlimmsten hat der Sturm dem Gerüst an dem Volksschulneubau in der Thurnseestraße mitgespielt. Er riß das Gerüst einfach um und legte die Balken quer über die Straße bis in die gegenüberliegenden Gärten. Daß bei der Gelegenheit eine Straßenlaterne und die Gartenzäune demolirt wurden, ist weiter nicht verwunderlich.

* **Müllheim,** 14. Febr. Schon seit 18 Stunden tobt ein gewaltiger Sturm, der an Schornsteinen, Fensterläden, Dächern, Bäumen usw. allerhand Verheerungen angerichtet hat. — Im Klemmbach wurde ein ertrunkener Mann gefunden.

* **Schopfheim,** 14. Febr. Ein fürchterlichen Sturm brauste vergangene Nacht über das Wiesenthal hinweg. Ungefähr um 2 Uhr morgens setzte derselbe mit dumpfem Donnerrollen und ziemlich häufigem Wetterleuchten ein, während der Südwestwind seine beängstigende Melodie dazu heulte.

* **Zell,** 14. Febr. Einen jähen Tod fand gestern Abend das bei seinen Großeltern dahier wohnhafte 3jährige Kind Lina Kart. Dasselbe wurde um 6 Uhr an dem Rechen der Quenzer'schen Maschinenfabrik hängend, aus dem Wasser gezogen und ist vermuthlich in den am Wohnhause seiner Eltern vorbeifließenden, infolge des Regens stark angeschwollenen Obermattbach gefallen und von diesem in den Gewerbekanal fortgetrieben worden, ohne leider von Jemanden bemerkt zu werden. Sofortige Wiederbelebungsversuche blieben bei dem herzigen Kinde leider erfolglos.

* **Offenburg.** Des öfteren kamen in hiesiger Eisenbahn-Werkstätte größere oder kleinere Quantitäten alten Kupfers (Stehbolzen) abhanden, ohne daß es gelang, den Dieb zu ertappen. Namentlich für die Werkstättenarbeiter war die Sache sehr peinlich, da schließlich der Verdacht auf einen von ihnen fallen konnte. Dienstag Vormittag gelang es nun einem Heizer, den Thäter in der Person eines Schieferdeckers zu erwischen und durch einen Schutzmann festnehmen zu lassen.

* **Baden-Baden.** Mittwoch Vormittag fand hier unter dem Vorsitze des Geistlichen Raths, Dekan Dr. Lender, eine Sitzung des Kreisausschusses statt, an welcher der Gr. Landeskommissär, Herr Geh. Oberregierungsrath Braun und der Gr. Kreishauptmann, Herr Geh. Regierungsrath Hoepe, theilgenommen haben.

* **Baden-Baden.** Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, beabsichtigt der Verein für Geflügel- und Kaninchenzucht Baden-Baden kommendes Spätjahr eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in hiesiger Stadt zu veranstalten; es ist dies um so erfreulicher, als die auf diese genannte Zeit in unserm Dosgau fällige landwirthschaftliche Gau-Ausstellung wegfällt.

Wer die im Sommer 1898 von dem gleichen Verein veranstaltete und in jeder Beziehung so wohlgelungene Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in der Turnhalle und auf dem davorliegenden Platze besichtigte, wird überzeugt sein, daß besagter Verein auch diesmal wieder keine Mühe scheuen wird, um den Besuchern die Fortschritte, die in der Geflügel- und Kaninchenzucht gemacht wurden vor Augen zu führen. Wir wünschen, daß das Unternehmen von bestem Erfolge begleitet sein möge.

* **Baden-Baden.** Nach längerem schweren Leiden ist Mittwoch Vormittag der hiesige Rathsdiener und Hausmeister Eduard Wolpert im 75. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war eine allseits geachtete und beliebte Persönlichkeit und hat 38 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung seines Amtes gewaltet.

* **Karlsruhe.** Mittwoch Nachmittag fand die Beerdigung von zwei bei dem Brand des Landauerschen Waarenhauses verbrannten Mädchen statt. Das dritte Mädchen ist noch nicht gefunden und mußten die Nachgrabungen eingestellt werden, bis die Brandruinen abgetragen sind. Eine enorme Menschenmenge hatte sich auf dem Friedhof eingefunden, die stundenlang in Sturm und Wetter aushielt. Ueberaus zahlreich waren auch die Kranzspenden, darunter viele von hiesigen Firmen von Waarenhäusern. Der Großherzog und die Großherzogin hatten mit ihrer Vertretung den Oberschloßhauptmann von Offensandt-Bockholtz und den Kammerherrn Frhr. v. d. Beck beauftragt, Prinz Karl war durch seinen Adjutanten Rittmeister v. Frisching vertreten. Auch Minister Brauer war anwesend. Die Regierung war durch den Landeskommissär Geh. Ober-Reg.-Rath Braun, die staatlichen Behörden durch Amtsvorsteher Geh. Reg.-Rath Föhrenbach und Amtmann Dr. Seidenadel vertreten, die Stadt vertraten der Oberbürgermeister, der erste Bürgermeister und einige Stadträthe.

* **Eberbach.** Auf das vom hiesigen Flottenverein an S. K. H. den Großherzog gesandte Telegramm ist an den Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Dr. Weiß heute folgende telegraphische Antwort eingetroffen: „Herzlichen Dank dafür, daß Sie mit ihrer Gemeinde meiner gedachten, als Sie den Marinevortrag gehört hatten. Ich bin sehr erfreut über den von Ihnen allen ausgesprochenen Wunsch einer Verstärkung unserer Kriegsflotte und hoffe mit Ihnen, daß diese nationale Aufgabe erfüllt werde. Friedrich, Großherzog."

Neueste Nachrichten.

§ **Frankfurt,** 14. Febr. Wie amtlich mitgetheilt wird, sind alle Verbindungen mit London wegen der in England herrschenden Schneestürme unterbrochen.

Der Transvaal-Krieg.

§ **London,** 13. Febr. Die „Liverpool Daily Post" meldet aus Durban vom 11. Februar: Der Einfall der Buren in das Zululand wird amtlich bestätigt. Man befürchtet, daß die Buren von dort einen Vorstoß nach Ost-Natal unternehmen, wo sie bedeutende Mengen Vieh vorfinden würden, da diese Gegend die viehreichste Südafrikas ist.

§ Aus **Durban** wird dem „Temps" gemeldet, daß dort der Leuchtthurmwächter, ein echter Engländer, als Spion der Buren entdeckt und auf einem Kriegsschiffe erschossen worden ist. Derselbe soll, wenn ein Truppen-Transportschiff in den Hafen einfuhr oder ausfuhr durch Zeichen nach Außen hin Mittheilungen über die Anzahl der Soldaten, Geschütze, Pferde ꝛc. gemacht haben, so daß die Buren am Tugela 3 bis 4 Tage nachher über alle Vorgänge in Durban auf das Genaueste unterrichtet waren. Der 60 Jahre alte Leuchtthurmwächter gestand, seit dem Beginne des Krieges Spionage getrieben zu haben und für jedes Telegramm 60 Lstr. erhalten zu haben. Er hinterläßt seiner Familie ungefähr 6000 Lstr. (120,000 Mark). Die englischen Blätter schweigen über diese Angelegenheit.

Drahtnachrichten d. „Hochberger Boten".

§§ **Berlin,** 15. Febr. Gestern Abend brannte hier fast vollständig ein großes Waarenhaus aus. Personen sind nicht verletzt worden.

§§ **Berlin,** 15. Febr. Wie die Morgenblätter melden, beabsichtigt die sächsische Staatsbahn, wegen Kohlenmangels den Personenverkehr einzuschränken.

§§ **Bremen,** 14. Febr. Die Rettungsstation der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Cuxhaven telegraphirt: Am 14. Februar wurden von dem auf Scharhoern gestrandeten deutschen Fischkutter „Prcc'olus" Kapitän Woldmann und 3 Personen durch das Rettungsboot der Station Elbleuchtschiff 2 bei Ostwind, stürmischen Schneetreiben und hohem Seegang gerettet.

§§ **Wien,** 14. Febr. Das von der böhmischen Abtheilung der Verständigungskonferenz zur Berathung der Sprachenfrage bei den autonomen Behörden eingesetzte Subkomitee fuhr heute in der Erörterung über die Feststellung des gemischtsprachlichen Charakters der Gemeinde und des Bezirks fort. In diesem Punkte wurde eine Einigung erzielt. Auch in der Frage der Errichtung von Uebersetzungsbureaus ergab sich keine Meinungsverschiedenheit. Was die Frage der Annahme anderssprachiger Eingaben in reinsprachigen Gemeinde-Bezirken betrifft, so lag ein Vermittelungsvorschlag vor, der noch Gegenstand der Berathung des Subkomitees bilden wird.

§§ **Leoben,** 14. Febr. Die Alpine Montangesellschaft bewilligte die vom Einigungsamte vereinbarten Zugeständnisse. Damit ist die Lohnbewegung in Seegraben beigelegt.

§§ **Paris,** 15. Febr. Gegenüber dem Gesetzentwurf der Regierung betr. eine Vermehrung der Flotte brachte der Abg. Fleury Navarin einen Antrag ein, in dem der Bau von 8 Panzerschiffen von 15000 Tonnen sowie 16 Panzerkreuzer von 12000 Tonnen anstatt der von der Regierung verlangten 6 Panzerschiffe und 5 Panzerkreuzer gefordert werde. Fleury Navarin verlangt weiter eine größere Zahl von Torpedounterseeboten, als die Regierung beantragte.

Verantwortlich: Dir. Faßbender.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals Dölter in Emmendingen

Lehrer-Vereinstag Emmendingen!

Samstag, den 17. d. M., Nachmittags 2 Uhr.
Zusammenkunft im „Ramsperger". Zahlreichem Besuche sieht entgegen

W. Kilchling, Vorsitzender.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Holzversteigerung.

Die Stadtgemeinde **Kenzingen** versteigert mit Borgfrist bis 1. Oktober 1900

Samstag, 17. Februar 1900, nachmittags 2 Uhr

im Haidewald an der Straße von Kenzingen nach Weisweil gelegen:

1) 300 Ster buchenes, eichenes und gemischtes Scheit- und Prügelholz.
2) 8000 Stück buchene und gemischte Wellen.
3) 3 Stück Eichen.

Zusammenkunft bei der Kenzinger-Weisweiler Kanalbrücke.
Steigerungsliebhaber werden hiezu freundlich eingeladen.

Kenzingen, den 11. Februar 1900.

Bürgermeisteramt:
Kaiser. 367

Holzversteigerung.

Das Gr. Forstamt **Emmendingen** versteigert mit üblicher Borgfrist aus den Domänenwaldungen: Weiherbühl, Hirschdobel Thorrain nächst Thennenbach mit Beginn **morgens 9 Uhr**

am Freitag, den 23. Februar 1900

in der Sinnerhalle zu Emmendingen: 370.2.1
15 Eichen III.—V. Kl., 22 Wagnerbuchen I. und II. Kl., 4 Buchenstämme II. und III. Kl., 30 Fichten- und Weißtannenstämme IV. und V. Kl., 7 Nadelklötze I.—III. Kl., 18 Nadelabschnitte II. und III. Kl., (darunter 1 Lärche und 1 Forle), 4 Ster buchene Nutzholzscheiter, 280 Ster buchene und 18 Ster gemischte Scheiter, 34 Ster buchene und 50 Ster gemischte Prügel, 3885 gemischte und 275 tannene Wellen, 115 Faschinen sowie 1 Loos ungeb. Reis.
Forstwarth Bühler in Thennenbach zeigt das Holz vor.

Schellfische,
Backfische,
Cabeljau,
Zander
empfiehlt 369
Delikatessenh. **F. Jos. Link.**

120 12 4

Soll eine Frau gut kochen?

Jawohl das soll sie! Sie soll aber auch dafür sorgen, daß ihre Kinder bei Sudelwetter keine nassen Füße bekommen. Das erreicht sie am besten, wenn sie die Schuhe wöchentlich 1 bis 2 mal mit **Krebs-Fett** schmiert. Auf Krebs-Fett kann nach ein paar Stunden mit **Krebs-Wichse** wieder gewichst werden. 2841

Das neuerbaute

Marienbad

Freiburg i. B.

4 Marienstrasse 4

enthaltend:

Schwimmhalle, 365.3.1
Schwitzbäder,
Wannenbäder

wird heute

Donnerstag, den 15. Februar 1900

eröffnet.

Freiburg i. B. **F. Thoma.**

Es wird dringend gebeten, kleinere Anzeigen gleich zu bezahlen.
Geschäftsstelle d. Hochb. Bote.

M. Bader aus Basel, Freiburg,

Gerberau Nr. 8, bei Wittwe Laile

empfiehlt vom **Mittwoch, den 14. Februar** ab, ihr reichhaltiges Lager in

hocheleganten
Preis-Masken-Costümen (neu)
für Damen und Herren, einzeln und **Paare,** sowie eine Anzahl schon prämiirter Costüme,
Clown, Chinesen u. Domino
(sehr originell).

Das Geschäft befindet sich nur Gerberau 8 nicht 4. 364.2.1

Frisch gewässerte Stockfische

empfiehlt 371
Aug. Hetzel.

Neue Frachtbrief-Formulare liefert schnell und billigst die Buchdruckerei der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

„Mag man d'rum mich einen Sonderling nennen, ich kümmere mich nicht um das Gerede und bin entschlossen, meinen eigenen Weg zu gehen." 1

„Und wissen Sie, was ich vermute?" fragte sie leise, nachdem sie einen raschen Blick in den eleganten Salon geworfen hatte. „Daß Herr Wendstern ebenfalls seinen eigenen Weg gehen und vielleicht schon bald an der Spitze Ihres Hauses stehen wird."

„Und weshalb auch nicht?" antwortete er ruhig. „Herr Walter Wendstern soll ein tüchtiger Geschäftsmann sein, er hat sich meinem Vater unentbehrlich zu machen gewußt, und jeder strebt auf dem Felde, auf dem er sich heimisch fühlt, vorwärts."

„Fürchten Sie nicht, daß Ihnen dadurch Schaden geschehen könnte?"

„Nein, ich halte Herrn Wendstern für einen Ehrenmann."

„Verzeihen Sie, ich habe nicht das Gegenteil behauptet, auch ich zweifle nicht an der Pflichttreue und Ehrlichkeit dieses Herrn. Sie haben meine Frage falsch aufgefaßt, reden wir nicht mehr davon. Man spricht mit Bewunderung nicht von Ihrer Bibliothek allein, sondern auch von Ihrem Wintergarten und Ihren Vögeln; Sie sind beneidenswert."

„Ich würde es vielleicht sein, wenn ich die Freude an diesen Sammlungen mit einem anderen Menschenherzen teilen könnte," sagte er leise, und ein warmer, fast brennender Strahl traf sie aus seinen schönen, seelenvollen Augen. „Ich stehe allein, Fräulein Helene, mein Vater kümmert sich wenig um mich, wir gehen gleichgiltig aneinander vorbei, ein Wort der Liebe aus meinem Munde würde ihm kindisch und lächerlich erscheinen."

„Und Freunde besitzen Sie nicht?"

„Nein, die trüben Erfahrungen, die ich gemacht habe, verleiden mir jeden Verkehr mit den Menschen."

„Vielleicht, daß dies später sich anders und besser gestalten wird," fuhr er in lebhafterem Tone fort, indem er seinen Sessel unhörbar näher rollte, „ich lasse mich gerne belehren, wenn meine Zweifel an den edlen Gefühlen der Menschheit mir das Leben verbittern, aber diese Belehrung dürfte nur von einem Herzen ausgehen, das mich wahrhaft und treu liebt."

Sie schlug die Augen zu ihm auf, herzliches Bedauern spiegelte sich in ihrem Blick. „Ich glaube, wenn Sie ein solches Herz suchen wollten, so würden Sie es auch finden," sagte sie.

„Und wenn ich es gefunden hätte, Helene, wenn ich Ihnen sagte, daß Ihre Liebe mich unsagbar glücklich machen könnte, was würden Sie mir antworten?" fragte er mit bebender Stimme, indem er seine Hand wieder auf ihren Arm legte. „Wie heiß und innig ich Sie liebe, vermag ich in Worten nicht auszudrücken; wenn ich den Versuch machen wollte, diese glühende Liebe Ihnen zu schildern, so würden Sie mich vielleicht verspotten."

„O, glauben Sie nur das nicht," unterbrach sie ihn, ohne den Blick zu erheben.

„So darf ich hoffen?" fuhr er mit der Hast eines Fieberkranken fort. „Was ich bin und was ich habe, lege ich zu Ihren Füßen, kein Opfer wird mir zu groß sein, wenn es dazu beitragen kann, Sie glücklich zu machen."

Sie hielt den Blick noch immer gesenkt, ihre kleinen Hände spielten mit den Schachfiguren. „Wenn ich jemals es jetzt, und zwar darüber, daß Sie diese Frage an mich richteten," sagte sie leise, und auch ihre Stimme durchklang ein Zittern, das die innere Erregung bekundete. „Ich kann sie nicht mit einem freudigen Ja beantworten, und es betrübt mich tief für Sie, daß ich sie verneinen muß." Sie hatte jetzt die Augen erhoben, in denen Thränen schimmerten, schmerzliche Wehmut und ein unerschütterlicher Ernst sprachen aus ihrem Blick.

„Und das sagen Sie mir im vollen Ernst?" fragte er mit gepreßter Stimme.

„Glauben Sie, daß ich in solchen Dingen leichtfertig scherzen könnte?"

„Nein, aber ich glaube an die Möglichkeit, daß die Gründe beseitigt werden können, die Sie zu dieser ablehnenden Antwort bewegen."

„Ich kann Ihnen diese Gründe nicht nennen," erwiderte sie in einem entschlossenen Tone, der jedem Widerspruch vorbeugen zu sollen schien.

„So glaube ich sie zu erraten," sagte er voll Bitterkeit und seine Brauen zogen sich unwillig zusammen; „meine äußere Erscheinung . . ."

„Halten Sie ein, Sie stehen im Begriff, mir einen Vorwurf zu machen, der mich tief beleidigen würde. Ich beurteilte den Wert eines Menschen nicht nach seiner äußeren Erscheinung, dieser Versicherung dürfen Sie vollen Glauben schenken."

„So steht ein anderer Mann Ihrem Herzen näher?"

Sie wandte das Antlitz ab, um seinem fieberglühenden Blick auszuweichen, aus dem noch immer ein schwacher Hoffnungsschimmer strahlte. „Ich bitte Sie, fragen Sie mich nicht weiter," antwortete sie mit einer raschen ablehnenden Handbewegung, „ich habe Ihnen gesagt, daß die Gründe meiner Ablehnung nicht Ihrer Person gelten, begnügen Sie sich damit. Ihre weiteren Fragen kann ich nicht beantworten."

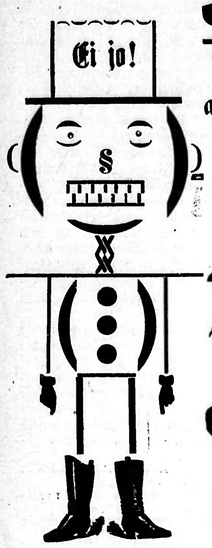
„So gestatten Sie mir nur noch eine Frage," bat er, und das Zucken seiner Lippen verriet den Sturm, der in seinem Innern tobte, „darf ich noch einmal, vielleicht nach Wochen oder Monaten Sie an diese Stunde erinnern, noch einmal um eine letzte, endgiltige Entscheidung bitten?"

Helene preßte die Hand auf das fieberhaft pochende Herz und wiegte verneinend das blonde Haupt.

„Schachmatt!" flüsterte er mit einem schweren Atemzuge. „Schachmatt im vollsten Sinne des Wortes!"

Die Gesellschaft im Salon hatte ihr Spiel beendet, der Oberst erhob sich.

(Fortsetzung folgt.) 73,19



Sängerrunde Hochberg.

Sonntag, den 18. Februar

anno 00 des angeblich neuen Jahrhunderts, in der feenhaft geschmückten **Gartenhalle der Brauerei Bautz:**

Großer, humoristisch-theatralisch-musikalisch-carnevalistischer

Familien-Kappen-Abend

ausschliesslich für erwachsene Mitglieder des Vereins.

Grossartiges Programm „fin de siècle".

Saal-Eröffnung 7 Uhr. Beginn der Aufführung um 8 Uhr abends.

Jeder Besucher dieser Aufführung ist im Interesse des Gelingens des mit vielen Mühen inscenirten Programms gehalten, dadurch zur richtigen Stimmung beizutragen, daß er entweder kostümirt erscheint, oder doch wenigstens ein **erhebliches** närrisches Abzeichen trägt. Cotillonorden gelten nicht als solche. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden nach § 11 der Narrenordnung geahndet. **Närrische Kopfbedeckungen 2c. abends in der Garderobe zu haben.**

Eintritt, incl. Programm — das allein 50 Pfg. werth ist — 30 Pfg. die Person.

Emmendingen, Fasching 00.

Der Narrenrath.

P. S. **Carnevalehrenzeichen sind anzulegen.** 366.21

Carneval-Verein, Freiburg i. Br.

Samstag, den 17. Februar

in der reichdekorirten

Kunst- und Festhalle

XII. grosser Faschings-Ball

(Bürger-Ball.)

Ball-Musik: Die vollständigen Kapellen des 5. Bad. Inf.-Reg. Nr. 113 und des hiesigen Feld-Art.-Reg. Nr. 76.

Eintrittskarten für Saal und Gallerie sind vom 12. Februar ab, morgens 10 bis mittags 1 Uhr zu **Mk. 3**, am 16 und 17. Februar zu **Mk. 4** von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends gegen persönliche Einzeichnung nur zu erhalten bei Herrn Hofmöbelfabrikant Ad. Dietler, Salzstrasse 12 und bei Herrn Hof-Juwelier Wurm, Kaiserstrasse 18. 323.2.2

In der Festhalle findet kein Kartenverkauf statt.

Die Karten sind nicht übertragbar und auf Verlangen den Vorstandsmitgliedern vorzuzeigen. — Jeder Missbrauch der Karte hat Ausweisung zur Folge.

Der Zutritt in den Saal ist nur im Maskenkostüm oder Ball-Anzug mit Maskenabzeichen gestattet. Für die Gallerie: Gesellschaftsanzug ohne Gesichtsmaske. — Maskenabzeichen sind am Eingang des Saales zu haben. Umkleidezimmer und Friseur bezw. Friseuse sind in der Halle zur Verfügung; ebenso ist dort die Masken-Verleihanstalt von Frau Strohm.

Der Vorstand des Carneval-Vereins Freiburg i. Br.

Nur **einmal** in Emmendingen.

Im Gasthof zur Post.

Donnerstag, 15. Febr. 1900, abends 8 Uhr:

Vorstellung I. Ranges

mit Theaterapperat.

Ausgeführt von dem berühmten Taschenspieler Professor **Colonello** aus **Venedig** (Italien).

Durchaus eigene Spezialität.

Es empfiehlt sich im

Weißsticken

von Buchstaben, Monogrammen in jeder Art und Größe, einzelne oder ganze Aussteuern, sowie Steppdecken (Couverten) mit Monogramm, Handarbeiten in billiger und sauberer Ausführung 329.2.2

Frau Frei, Querstr. 51.

Gesucht wird ein kräftiges

Mädchen

vom Lande für Küche und häusliche Arbeiten. Hoher Lohn und gute Behandlung. Eintritt sofort.

Frau Bertha Kraß,
Gasthaus zum Rößle
359.3.2 Müllheim.

Makulaturpapier

zu haben in der **Geschäftsstelle d. Blattes.**

Steigerungs-Ankündigung.

I. Im Auftrage des Herrn Dr. August Dölter, Gr. Staatsanwalt in Karlsruhe, werde ich am **Freitag, 23. Februar l. J.,** vormittags 10½ Uhr im Nebenzimmer der Brauerei Ramsperger dahier nachbenannte Liegenschaften öffentlich versteigern.

a. Gemarkung Emmendingen:

1. 41 ar 49 qm Acker im Föckler neben Karl Zimmer und Jakob Hetz, gesch. 1300 Mk.
2. 13 ar 70 qm Acker im Dobel neben Güterweg und August Hartmann, gesch. 500 Mk.
3. 35 ar 55 qm Acker im Föckler neben Christian Bührer und Johann Stolzenberg, gesch. 1200 Mk.

b. Gemarkung Wasser:

II. Im Auftrage der Herren D. Sembinelli und B. Formoni in Cannstatt.

1. 7 ar 45 qm Wiesen auf den Stangenmatten neben Chr. Fr. Sezauer und Verkäufer, gesch. 165 Mk.
2. 26 ar 19 qm Wiesen allda neben Verkäufer selbst beiderseits, gesch. 581 Mk.
3. 10 ar 40 qm Wiesen allda neben Verkäufer und Georg Mühlemann, gesch. 231 Mk.
4. 36 ar Wiesen allda neben Georg Gutjahr und Wilhelm Blum Ww., gesch. 800 Mk.
5. 14 ar 99 qm Wiesen allda neben Johann Chr. Gutjahr und Rudolf Hetzel, gesch. 333 Mk.
6. 25 ar 11 qm Wiesen allda neben Blum Christian Gerbers Kinder und Chr. Hegerts Ehefrau, gesch. 558 Mk.
7. 31 ar 77 qm Wiesen im Grün neben Luise Hartmann und Gemeinde, gesch. 1300 Mk.

c. Gemarkung Emmendingen:

III. Im Auftrage des Herrn Ernst Müller in Buggingen:

1. 33 ar 21 qm Acker im Bögelisberg, einerseits Weg, andererseits Albert Dölter Kinder gesch. 1100 Mk.

Emmendingen, 13. Febr. 1900.

Robert Weiler,
368.4.1 Rechtsagent.

99er

Legehühner!

itl., Farbe nach Wunsch, tgl. Eierleger, zuchtfähig, seuchen- und wetterfest, gar. leb. Ankunft, Fracht-, Zoll- und Emballagefrei. 1 Stamm = 15 Hühner nebst 1 passenden Hahn Mk. 25.— gegen 25% Anzahlung. —

Tafelmastgeflügel, frisch geschl. saub. gerupft, entweidet, mit Leber, fette Gänse, Enten, 10 Pfd.-Colli Mk. 5.—.

Naturbutter, tgl. frisch, 10 Pfd.-Colli Mk. 7.50, Tafelbutter 10 Pfd.-Colli Mk. 6.50.

Bienenhonig, hell, hart, 10 Pfd.-Colli Mk. 5.—, z. Probe ein Colli, ½ Butter, ½ Honig Mk. 4.25.

Pflaumenmus, süß, dick, 10-Pfd.-Colli Mk. 3.—, frische Eier 65 St. Mk. 3.50

Gänse-Rupf-Federn

von lebenden Gänsen, mit den ganzen Daunen, silberweiß, stielfrei, pr. Pfd. Mk. 1.75. Dieselben f. geschlissen, sehr füll-kräftig pr. Pfd. Mk. 2.40. Daunen (Flaum) 3 Pfd. genügen z. Oberbett, pr. Pfd. Mk. 4—5. Muster gratis und franko. 267.63.7

B. Brecher, Fluste ½₄.
via Osterberg i. Schl.

Nr. 38. (2. Blatt.) Emmendingen, Donnerstag, den 15. Februar 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Praktische Mitteilungen für Haus- und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe.

„Corty."

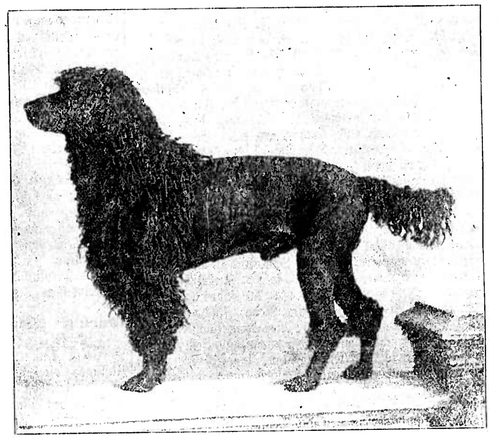
(Mit Abbildung.)

Vom Besitzer des durch Abbildung unseren Lesern veranschaulichten Schnürenpudelrüden „Corty" wird derselbe folgendermaßen geschildert: Das sehr elegante Tier kam vor 1¼ Jahr in meinen Besitz, leider von Leuten, die zu wenig Kynologen waren, um sich um Corty's Abstammung zu kümmern, sodaß diese trotz meiner Bemühungen in Dunkel gehüllt blieb. Es ist aber kein Zweifel, daß Corty ein edler, durchgezüchteter Hund ist. In seiner ganzen Art sich zu geben, liegt etwas wie Koketterie; man könnte fast glauben, er weiß, daß er hübsch ist.

Im Allgemeinen hat „Corty" vortreffliche Eigenschaften. Er ist ein unermüdlicher Begleiter zu Wagen und zu Pferd und besitzt eine außerordentliche Orientierungsgabe. In allen Städten findet er sich sofort zurecht, wie ich oft beobachten konnte, da er mich auf fast allen meinen Reisen begleitet. Für hohe Hündinnen ist er ein vortrefflicher Deckhund, da sich namentlich seine Figur brillant vererbt; er steht für eine mäßige Vergütung zum Decken frei. „Corty" erhielt auf der Ausstellung in Würzburg I. und II. Preis in Neulings- und offener Klasse.

Außer Corty befindet sich in meinem Zwinger noch ein Hündin „Mirza von Dinkelsbühl", die mir erst seit einigen Wochen gehört. Es ist ein 10 Monate altes Tier, das jetzt schon 53 cm Schulterhöhe und einen vorzüglichen Behang hat. Aus „Mirza" und „Corty" gedenke ich prima Welpen zu bekommen und somit auch meinen Teil beizutragen, um die jetzt so im Argen liegende Pudelzucht etwas zu heben.

Hans Richter
Pudel-Zwinger „Saxonia", Veitshöchheim bei Würzburg.



Corty.

Landwirtschaft.

Die Fortbildung des Landmanns.

Mit Rücksicht auf das unaufhaltsame Fortschreiten der Wissenschaft und Praxis der Landwirtschaft muß der Landwirt nicht nur für seinen Beruf entsprechend vorgebildet sein, nicht nur die nötige Arbeitslust und einen gesunden, Wind und Wetter trotzenden Körper besitzen, sondern er muß auch an seine Fortbildung denken. Stillstand ist Rückgang. Das bewährte Neue muß der Landwirt unbedingt einführen und nicht mit Rücksicht auf den Hang zum Alten unberücksichtigt lassen. Die Anforderungen, die an den Landwirt gestellt werden, sind viel größer geworden. Früher genügte es, den Acker in einfacher Weise mit einfachen Geräten zu bestellen, das Vieh mit den selbsterzeugten Futtermitteln zu füttern, und den Stoffersatz des Bodens auf die Verwendung des Stallmistes zu beschränken. Heute ist die Sachlage eine ganz andere. Unsere Maschinenfabrikanten haben es verstanden, dem Bedürfnis der Landwirtschaft entsprechend fast alljährlich neue und verbesserte landwirtschaftliche Maschinen auf den Markt zu bringen; ohne künstliche Futtermittel ist heute ein rationeller Viehbetrieb nicht mehr möglich, und eine Landwirtschaft ohne künstlichen Dünger kaum denkbar. Immer erscheint Neues auf dem Gebiete der Landwirtschaft, immer heißt es neue Maßnahmen in der Wirtschaft anwenden, wenn der Landwirt in der schwierigen Lage, in der sich die Landwirtschaft nun einmal befindet, sich über Wasser halten will. Unter diesen Umständen hat natürlich die Frage, wie der Landwirt sich über alle diese neuen Erscheinungen auf dem Laufenden erhalten kann oder mit anderen Worten seine Fortbildung eine große Bedeutung. Von den für die Fortbildung an geeigneten Stellen, besonders in Verbindung mit Universitäten eingerichteten Kursen für praktische Landwirte wollen wir an dieser Stelle absehen, weil sie in erster Linie für größere Landwirte bestimmt sind. Hier möchten wir auf andere Fortbildungsmittel hinweisen.

Zunächst kommen unsere landwirtschaftlichen Vereine in Frage. Bedauerlich ist es zu konstatieren, daß nur reichlich 50 Prozent derjenigen Landwirte, welche den landwirtschaftlichen Vereinen angehören müßten, Mitglieder derselben sind. Wenn man den Gründen nachforscht, welche die Landwirte abhalten, die Mitgliedschaft eines landwirtschaftlichen Vereins zu erwerben, so wird in der Regel angeführt, daß der Vereinsbeitrag zu hoch sei, und bei den schlechten Zeiten überall gespart werden müsse. Wir sind gewiß die letzten, die unsere Landwirte zu überflüssigen Geldausgaben anreizen möchten, sind aber der Ansicht, daß der Vereinsbeitrag bei unseren Vereinen ein so niedriger ist, daß jeder Landwirt ihn bezahlen kann und daß er jedem Landwirt, der nicht bloß Mitglied des Vereins ist, sondern auch an den Vereinsversammlungen und den sonstigen Einrichtungen des Vereins teilnimmt, reichliche Zinsen trägt. Die Vorträge in den landwirtschaftlichen Vereinsversammlungen und die Aussprache der Landwirte untereinander in den Versammlungen geben in der Regel eine derartige Fülle von Anregungen und Belehrungen, daß es nur bedauert werden kann, wenn nicht alle Landwirte an diesen Versammlungen teilnehmen. Weiter kommt für die Fortbildung das Lesen von landwirtschaftlichen Zeitungen in Frage. Es giebt doch viele Landwirte, die keine landwirtschaftliche Zeitung halten, oder wenn ihnen eine zugehen sollte, dieselbe doch nicht lesen. Mangel an Zeit und die Behauptung, daß die Zeitungen die Bedürfnisse der praktischen Landwirte nicht genügend berücksichtigen, werden als Gründe angeführt. Unsere Landwirte haben viel zu thun, sie haben von früh morgens bis spät abends auf dem Posten zu sein; dennoch glauben wir aber, daß jeder, der nur ernstlich will, noch so viel Zeit erübrigen kann, um eine alle 8 Tage, oder gar alle 14 Tage erscheinende Fachzeitung zu lesen. Wenn nicht anders, so bleibt der Sonntag immer noch für diesen Zweck.

Das Lesen landwirtschaftlicher Zeitungen genügt aber nicht für alle Fälle, um sich auf dem Laufenden zu erhalten und genügend zu unterrichten. Das Bedürfnis über Einzelheiten sich eingehend zu unterrichten, wird sich bei Allen geltend machen, die es damit ernst nehmen, die Erfahrungen und Beobachtungen Anderer sich zu Nutze zu machen. Hier treten gute Bücher ein, und kann es nicht dringend genug unseren Landwirten empfohlen werden, diesen Weg der Belehrung zu beschreiten.

Die Landwirtschaft verlangt heute Männer, die einem vernünftigen Fortschritt huldigen, die alle bewährten Neuerungen rasch einführen, die nicht am Alten hängen. Dazu bedarf es aber, wie der „Hannov. Landmann" ganz richtig hervorhebt, einer lebhaften Teilnahme an unseren landwirtschaftlichen Vereinen, des Lesens unserer Zeitungen und der Benutzung unserer Bibliotheken. Dazu wollten wir hiermit eine kleine Anregung gegeben haben. Wir schließen unsere Ausführungen mit dem bekannten Leitsatz „Wer nicht liest, lebt nicht."

Verbesserung der Weiden durch Nachsäen.

Selbst die bestbestandene Weide kann infolge eines ungünstigen Winters arg mitgenommen werden; auch sind stellenweise Mäuse und Insekten so böse Feinde der jungen Klee- und Grasspflanzen, daß ganze Schläge von ihnen verwüstet werden können. Hat ein strenger Winter so viele Pflanzen vernichtet, daß nicht durchschnittlich 100 bis 120 Pflanzen pro Quadratmeter übrig geblieben sind, so ist anzuraten, das Feld im Frühjahr gänzlich umzubrechen und von Neuem auszulegen, wo alsdann eine ganze Reihe von Pflanzen als Ersatz angebaut werden können, besonders Wickengemenge, weißer Klee und Serradella.

Hat jedoch eine starke Vernichtung stattgefunden, so genügt eine Nachsaat, wobei es nur darauf ankommt, die richtigen Klee- und Grassaaten zu wählen. Dabei darf aber nie außer Acht gelassen werden, ob nur ein- oder mehrjährige Nutzung beabsichtigt wird; sodann dürfen als Uebersaat auch nur solche Gewächse genommen werden, welche sich rasch entwickeln und deren Blütezeit mit der des Rotklees zusammenfällt.

Bei einjährigen Schlägen sind folgende Sämereien zu empfehlen: Gelbklee, die Raygräser, etwas französisches Raygras oder auf leichten Boden statt der letztgenannten Sorten die Trespenarten.

Bei mehrjährigen Weiden benutzt man am besten: Gelbklee, englisches Raygras, italienisches Raygras und Ackertrespe und zwar nehme man 2—3 Pfund Gelbklee, 2 Pfund englisches Raygras, 2 Pfund italienisches Raygras und 2—3 Pfund Ackertrespe. Auf leichtem und trockenem Boden nehme man statt des italienischen Raygrases 2—3 Pfund weiche Trespe. Das Nachsäen der Weiden sollte unserer Meinung nach weit häufiger vorgenommen werden, als es bis jetzt geschieht. Durch eine zweckmäßige Nachsaat wird das Uebermuchern des Unkrautes verhindert und die Lücken mit wertvollen Kulturpflanzen ausgefüllt. Von vielen Landwirten wird das Nachsäen schon im Herbste bewirkt, wovon jedoch, wenn dasselbe nicht sehr früh, vor Mitte September, stattfindet, nach mehrseitigen Erfahrungen abzuraten ist, indem sonst nur ein kleiner Teil des ausgesäeten Samen zur Entwickelung gelangt. Nur bei einjährigen Schlägen ist es empfehlenswert, den Samen im Herbst auszusäen, aber dann sogleich nach dem Einernten. Mehrjährige Weiden hingegen besäe man erst im Frühjahr, sobald der Boden genügend abgetrocknet. Vor dem Nachsäen sollte das Feld leicht geeggt werden, um den Boden für die Sämereien etwas zu lockern; sollten hierbei auch einige Klee- und Grasspflanzen vernichtet werden, so ist das für die gesamte Weide ohne Belang. Das Einbringen der Saat geschieht mit einem Zuge der Egge und Walze. Was in dieser Hinsicht den Kleeweiden, das ist auch den Wiesen dienlich, und möchten wir auch hier das Nachsäen angelegentlichst empfehlen.

Frostbeschädigte Wintersaat retten!

Im Winter, besonders in der Periode des Nachwinters, werden durch das öftere Auftauen und Wiederzufrieren der Ackerkrume die Getreidepflänzchen in den Wurzeln gehoben; treten dann noch bei mangelnder Schneedecke scharfe Winde ein, so wird die wenige gekrümelte Erde, die noch an ihnen hängt, weggeweht und die Saugorgane der Wurzeln liegen nackt und bloß dem Austrocknen und Erfrieren preisgegeben. Viele Landwirte ahnen nicht,

welch großen Schaden ihnen das bringt. Dieser tritt erst bei Beginn der Vegetation hervor. In solchen Fällen empfiehlt sich zunächst ein Walzen mit einer nicht zu schweren Walze. Dadurch werden die Wurzeln wieder in das Erdreich gedrückt: Die jungen Pflanzen sind gerettet. Man darf damit jedoch nicht zu lange warten. Sobald das Uebel auf dem Felde in ausgedehntem Maße hervortritt, der Boden aufgetaut und etwas abgetrocknet ist, soll das Walzen vorgenommen werden; nötigenfalls wird es wiederholt. Sollte sich später der Boden verkrustet zeigen, was den Bedürfnissen der Wurzeln nach Bodenluft widerstreitet, so ist ein langsames Ueberegnen mit einer leichteren Egge zweckdienlich. Beim Roggen muß man dabei vorsichtig sein; er erträgt das Eggen schlechter als der Weizen. Immer ehe man eggt, muß man sich davon überzeugen, daß die Getreidepflänzchen wieder fest angewurzelt sind, sonst wird das meiste herausgerissen. Das Eggen ist dann außerdem ein gutes Mittel, eine energische Bestockung der Getreidepflanzen anzuregen.

Dengelapparat „Rapid."

(Mit Abbildung.)

Der von der Firma Henry Aliothy in Basel hergestellte Apparat (D. R.-P.) besteht aus einem gußeisernen hohlen Fuß, in welchem oberhalb ein Hebel, dessen Auge 2 excentrische Vorsprünge besitzt, drehbar gelagert ist. Der Hebel ist aus Gußstahl angefertigt und gehärtet, an seinem Ende ist er mit einem langen hölzernen Handgriffe versehen. Beim Dengeln arbeitet stets nur einer der excentrischen Vorsprünge und dient der andere zur Reserve und zwar in der Weise, daß bei etwaiger Abnutzung der Hebel um-

Dengelapparat „Rapid."

gedreht wird und dadurch der andere excentrische Vorsprung zur Arbeit gelangt. Unterhalb des Hebelauges befindet sich auf dem gußeisernen Fuße ein kleiner, glasharter, runder Ambos, welcher durch eine Stellschraube leicht der Stärke der Sense entsprechend eingestellt werden kann; außerdem ist für die zu dengelnde Sense eine Führungsleiste vorgesehen, sodaß das Dengeln genau an der richtigen Stelle erfolgt.

Die Maschinen-Prüfungs-Kommission der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen urteilt über die vorzügliche Erfindung wie folgt:

Die Prüfung ergab, daß ein Arbeiter eine neue ausgeschliffene Sense in acht Minuten leicht und bequem dengeln kann.

Die vom Apparat dabei gelieferte Dengelarbeit war eine sehr gute und gleichmäßige.

Die Schneide ist beim Dengeln einzusetzen und raten wir, den Dengelapparat auf einer niedrigen Bank zu befestigen, sodaß der Arbeiter beim Dengeln bequem sitzt und der Apparat durch das Gewicht des Arbeiters einen festen Stand erhält. Da das Gewicht des Apparates nur ca. 3 kg beträgt, so kann er überall hin leicht mitgenommen werden. Bei seiner Einfachheit und Zweckmäßigkeit kann dieser Dengelapparat den Landwirten nur empfohlen werden, noch dazu, da der Preis von Mk. 20 ein mäßiger ist.

Vor dem Ausfahren der Jauche

auf Wiesen u. s. w. bei gefrorenem Boden sei gewarnt, da die Jauche in letzteren nicht eindringen kann und deshalb ein sehr großer Verlust an Ammoniak stattfindet, wenn dieses nicht durch Kainit oder Superphosphatgyps gebunden wird.

Landleute, jetzt ist es Zeit Geräte und Maschinen nachzusehen und auszubessern!

Forstwirtschaft.

Der Samen der Fichte oder Rottanne

wird in der Regel im April, in Gebirgsforsten aber anfangs Mai ausgesäet; derselbe verlangt nur wenig Erdbedeckung und geht vier bis sechs Wochen nach der Aussaat auf. Nach drei bis vier Jahren eignen sich die Pflänzlinge zum Verpflanzen. Zum Ausheben derselben hat man Instrumente, sogenannte Stecheisen, mit denen zugleich ein Erdballen ausgestochen und womit keine Wurzel verletzt wird. Die Durchforstungen beginnen in der Regel im 30. bis 35. Jahre, oder sobald die Natur zwischen dem dominierenden und dem zur Unterdrückung bestimmten Holze entschieden hat; die Bestände dürfen nur wenig angegriffen werden. Eine zweite Durchforstung wird dann 20—24 Jahre später notwendig; es wird auch dann nur das unterdrückte, wurmstichige und faule Holz herausgehauen, dabei hat man aber auf einen möglichst regelmäßigen Stand der Bäume zu sehen. Oft wird eine dritte Hauung, die sogenannte Verhauung, erforderlich, je nachdem das Holz alt oder stark erzogen werden soll. Für Privatbesitzer ist es am vorteilhaftesten, das Holz in einem Alter von 70—80 Jahren zu fällen, weil dasselbe bis zu diesem Alter seine Haubarkeit, seinen größten jährlichen Zuwachs erreicht hat. Uebrigens läßt sich in Gegenden, wo starke Nutzhölzer einen reellen Absatz finden, auch der 120—130jährige Umtrieb mit Nutzen anwenden.

Heizwert der Hölzer.

Häufig nimmt man an, je härter ein Holz ist, desto mehr Heizkraft müßte es haben. Dem ist aber durchaus nicht so, denn eines unserer weichsten Hölzer besitzt die größte Heizkraft, nämlich das Lindenholz. Diese zu 100 angenommen, folgt an zweiter Stelle die Kiefer mit 99, dann Ulme und Tanne mit 98, Weide, Roßkastanie, Lärche mit 97, Ahorn mit 96, Schwarzpappel mit 95, Weißbirke und Erle mit 94; darauf folgt erst die harte Eiche mit 92, Weißbuche mit 91 und Rotbuche mit 90.

Waldbau nasser Moore.

Viele Landwirte sind im Besitze größerer oder kleinerer Moorflächen, die sich sonst zu keiner anderen Nutzungsart eignen und deshalb zum Waldbau angeschont werden sollen. Bevor man das thut, muß man sich vor allen Dingen darüber klar werden, welche Baumarten dazu die geeignetsten sind, wenn überhaupt nicht die natürliche Beschaffenheit des Moores jedes Fortkommen derselben ausschließt. Das letztere ist z. B. der Fall, bei den sog. schwimmenden Mooren; hier spare man sich jede Anforstung, bevor nicht irgendwie eine Entwässerung durchgeführt ist. In den ersten Jahren gedeihen ja auch die Pflanzungen auf schwimmendem Moor; sowie aber erst die Baumwurzeln in das Grundwasser kommen, tritt Stockung des Wachstums, Verkrüppelung und Kümmernis ein. Eher ist es noch möglich, den Rand solcher Moore, der meistens aus sandigem Boden besteht, mit Bäumen anzuschonen und es gedeihen hier auch recht gut Eichen. Wenn auf Mooren eine Holzkultur möglich ist, so findet sich gewöhnlich schon von Natur aus ein wilder Anflug derselben vor; und die Zusammensetzung desselben giebt dann auch gleich wichtige Hinweise, welche Baumarten zu wählen sind. Liegt die Moorschicht in mäßiger Tiefe auf Sand und ist das Wasser nicht stagnierend, sondern fließend, so gedeiht meist sehr gut die Erle. Auf den meisten Mooren ist aber von einer Bewegung des Wassers gar keine Rede; solchen Sumpf verträgt aber die Erle gar nicht; hier kann höchstens noch die Birke in Betracht kommen oder wenn man den Wasserstand wenigstens etwas senken kann, die Fichte. Erlen lieben ganz besonders einen lehmigen oder kalkhaltigen Untergrund. Für forstliche Zwecke ist auch bei uns die Thuja occidentalis als Schutzholzart (Vorbau) bei Aufforstung sumpfiger Wiesen und Oedflächen zu empfehlen, da sie große Nässe, Trocknis, Kälte und Hitze gut erträgt. Auch als Unterbauholzart, sowie als Hauptholzart mit Erlen und Birken an sumpfigen Stellen und als Pionierholz auf Moorböden, wo sie in kleinern Versuchen selbst ohne Vorbereitung des Bodens durch Düngung und Entwässerung freudig wächst, während Birken verkümmern, ist sie sehr brauchbar. Die Thuja muß jedoch vor Rehen geschützt werden. Das Holz ist weich und leicht, der Kern gelblich gefärbt, außerordentlich dauerhaft, frosthart und besonders gut geeignet für Schwellen, Zaunpfosten, Hopfenstangen, Obst- und Rebpfähle u. s. w. Sie ist ziemlich raschwüchsig und wenig empfindlich gegen bedeutende Beschattung. — Wo aber eine Entwässerung möglich ist, da wird man vom Moorboden stets einen größeren, schnelleren und früheren Ertrag erzielen, wenn man ihn zu Acker oder Wiese niederlegt. Diese Bewirtschaftungsweisen stellen sich um so billiger, als für die Düngung nur die nicht teuren Mineralstoffe in Betracht kommen.

Das Frühjahrspflanzen der Birke

kurz vor der Saftzirkulation ist weit mehr zu empfehlen als ein Verflanzen im Herbst. Man wähle zum Verpflanzen auf größeren Flächen nur 2—3jährige Pflanzen und suche möglichst etwas Wurzelballen zu erhalten. Wenn die Birke auch mit fast allen Bodenarten fürlieb nimmt, (übermäßige Feuchtigkeit vermeiden!) ist sie gegen das Verpflanzen doch sehr empfindlich und wachsen größere Bäume nur dann mit Erfolg weiter, wenn beim Ausgraben die stärkeren Wurzeln sehr geschont und recht viel Erde an den Wurzelballen belassen wird.

Viehzucht.

Wunde Knie der Pferde zu heilen.

Wenn ein Pferd auf das Knie gefallen ist, führe man es langsam in den Stall, gieße zwei Eimer Wasser auf die Wunde, um sie sauber zu waschen, aber ohne sie zu reiben, trockne dann oder vielmehr tupfe mit einem weichen Stück Leinwand und lege fingerdick auf die Wunde gut kardierte Baumwolle, befestige dieselbe mit einem breiten Streifen Flanell (keine Leinwand) und bedecke alles mit einem nicht zu fest angezogenen Knieleder; so lasse man das Pferd drei oder vier Tage ausruhen, ohne den Verband zu berühren. Hernach wird alles sorgfältig abgenommen, besonders die Baumwolle, ohne die Kruste, die sich gebildet hat, zu berühren; sodann führe man das Pferd ein wenig herum, aber im Schritt, damit die Kruste nicht bricht; dann lege man wieder Baumwolle darauf, ohne diejenige, welche an der Kruste klebt, wegzu ehmen, lege den Verband sami dem Knieleder wieder an. In 12 bis 13 Tagen fällt die Kruste ab und man sieht eine neue Haut darunter, welche mit Haaren bedeckt ist, ohne irgend eine Aenderung, sogar in der Farbe. Das Mittel ist so einfach und seine Nützlichkeit leuchtet so sehr ein, daß es die Pferdebesitzer wenigstens versuchen sollten.

Sollen Kälber im frühesten Lebensalter getränkt werden oder an der Mutter saugen?

Bei zum ersten Male kalbenden Kühen empfiehlt es sich, das Kalb an der Mutter saugen zu lassen, weil dabei das Milchvermögen sich besser entwickelt. Bei späteren Kalben ist es jedoch ökonomisch richtiger, das Kalb überhaupt nicht saugen zu lassen, sondern sofort an das Tränken zu gewöhnen. Bei einigermaßen guten Milchkühen ist nämlich ein Kalb nicht im Stande, das gesamte Milchquantum zu konsumieren und die im Euter zurückbleibende Milchmenge wirkt beschränkend auf die weitere Sekretion der Milchdrüsen und die spätere Leistungsfähigkeit der Kuh. Dem nachträglichen Auswelken der vom Kalbe nicht ausgesogenen Milch setzt aber die Kuh meistens durch Zurückhalten der Milch Widerstand entgegen. Gewöhnt man ein Kalb sofort an das Tränker, so fällt auch der Uebelstand weg, daß beim Entwöhnen nicht nur ein Stillstand, sondern auch ein Rückschritt in der Entwickelung des Kalbes eintritt. Ferner kann man bei dieser Methode genau die Menge der Milch bemessen, welche das Kalb erhalten soll, und ist auch leichter in der Lage, allmählich einen Ersatz der Vollmilch durch Magermilch unter Ersatz des Fettes durch andere Nahrungsmittel, Leinsamen, Hafer 2c. eintreten zu lassen. Beim Tränken achte man aber auch darauf, daß die verabreichte Milch die entsprechende Milchtemperatur hat.

Gegen Ohrenräude der Kaninchen

empfiehlt es sich, in die Ohren der Tiere etwas Olivenöl zu gießen und nach einigen Stunden mit lauwarmem Seifenwasser auszuwaschen. Ist dies geschehen und das innere Ohr von jedem Schmutz gereinigt, ist dasselbe mit Perubalsam (mit Spiritus verdünnt) oder mit einer dünnen Creolinlösung einzupinseln, und das zunächst öfters die folgenden Tage zu wiederholen.

Warum töten Mutterschweine, namentlich Erstlingssäue, häufig ihre Jungen?

Es ist bekannt, daß namentlich Erstlingssäue im trächtigen Zustande oft eine große Reizbarkeit zeigen, und zwar pflegen dieselben um so empfindlicher zu werden, je näher der Tag des Wurfs herannückt. Streicht man eine derartig reizbare Sau am Gesäuge, so springt sie erregt auf und benimmt sich ganz wütend. Da nun dieses Reizgefühl, welches mit Schmerzen zugleich verbunden ist, sich nach dem Werfen noch steigert, so hat dies zur Folge, daß die Sau ihre Jungen am Säugen hindert, sie von sich stößt, schließlich zerreißt und auffrißt.

Man kann nun dieser schlimmen Unart dadurch ohne Schwierigkeit vorbeugen, daß man et iche Wochen vor dem Ferkeln durch vorsichtiges Streichen des Gesäuges mit der Hand die Sau an das Berühren desselben gewöhnt und dadurch die Reizbarkeit abschwächt. Haben sich Sauen erst an das Streichen des Gesäuges mit der Hand gewöhnt, so lassen sie es, meist sogar mit einem gewissen Wohlbehagen, auch zu, wenn letzteres bereits gespannt aussieht. Wird diese Behandlung richtig und fortgesetzt durchgeführt, so werden solche Sauen ihre Jungen ruhig säugen lassen, ohne sich unduldsam gegen dieselben zu erweisen.

Staupe und Räude.

Da in der jetzigen Zeit gerade die meisten Fälle von Staupe vorkommen, jener gefährlichsten Krankheit, welcher die meisten unserer Hunde zum Opfer fallen, sei an ein altes leicht anzuwendendes, aber meist sicher wirkendes Mittel erinnert. Man lasse einen Topf mit Kamillenthee kochen, decke den Hund mit einer guten, großen wollenen Decke, am besten Pferdedecke, zu, kleinere Hunde, wie Teckel 2c. setze man auf einen Rohrstuhl und decke sie gut zu, dann bringe man den Topf mit gut dampfendem Thee darunter, so daß der ganze Dampf den Hund anzieht, dieser also ein förmliches Schwitzbad durchmacht. Dieses tagsüber dreimal besorgt, merkt man bald seine wohlthätige Wirkung. Als Futter giebt man rohes, geschabtes Rindfleisch, etwas saure Milch, damit keine Verstopfung stattfindet. Die Hauptsache ist natürlich ein guter, warmer Stall. Bei der Räude wende man folgendes Mittel an: 3 Teile Petroleum, 2 Teile Schwefelblüte, 2 Teile Franzbranntwein, 1 Teil Leinöl, dieses ordentlich auftragen und kräftig einreiben, am dritten Tage mit grüner Seife einschmieren und am vierten Tage gut abwaschen, gewöhnlich ist sie dann schon geheilt, wenn nicht, wird dieses noch einmal wiederholt.

Wer Tierquälerei verhindern kann und thut es nicht, ist mit schuld daran.

Geflügelzucht.

Der Vögel Nester sollst du schonen,
Und bringt der Winter bittre Not,
So streue du, es wird sich lohnen,
Den armen lieben Vöglein Brot.

Großgeflügel im Februar.

Alle Hennen fangen nunmehr an zu legen. Die Zuchtstämme sind bei günstiger Witterung zu trennen und in die für sie bestimmten Räume unterzubringen. Die Stallungen sind gründlich zu reinigen, die Wände weiße man, nachdem man sie gründlich abgekehrt hat, mit Kalkmilch, die Sitzstangen wasche oder brühe man tüchtig ab und nehme eine sorgfältige Reinigung der Nester vor. Erst vom 10. Tage nach Zusammenstellung der Stämme verwende man die gelegten Eier als Bruteier. Bei günstiger Witterung kann man schon Glucken oder Puten setzen. Als Bruteier nehme man die schönsten und größten Eier. Hat man einige vorzügliche Hennen, so nimmt man die von diesen gelegten Eier als Bruteier in erster Linie. Frühbruten haben besonderen Wert, weil sie uns die so begehrten Winterleger liefern; je mehr Winterleger man erzielte, auf desto mehr Frühbrüter kann man rechnen. Glückt eine Henne, so setze man sie nicht gleich, sondern warte, bis sie fest sitzt; eine solche Henne läßt sich streicheln und kehrt beim Herunternehmen wieder auf das Nest zurück. Kann sie an dem Orte, den sie sich gewählt hat, ohne Störung sitzen, so bereite man ihr dort ein Nest von Backsteinen, lege in dasselbe erst ein Stück frisch gestochenen Rasen, darauf etwas Stroh oder Heu. Man mache das Nest nicht zu tief und nehme auch nicht zu viel Bruteier, die Zahl derselben richte sich nach der Größe der Glucke (9—15). Enten und Gänse fangen bei günstiger Witterung an zu legen; für jedes Tier richte man auf ebener Erde ein weiches Nest mit einem Nestei her, da sie gemeinsame Nester nicht lieben; Truthühner fangen Ende des Monats an zu legen.

Zur Anschaffung von Tauben.

Der Einkauf der Tauben geschieht am besten im Frühjahre, im Monat März; auch wohl noch früher, im Februar, wenn dieser sich schön anläßt. Zumal auch in diesen angeführten beiden Monaten besonders in Sachsen und Schlesien die Taubenmärkte, wie zu Altenburg, Schmöllen, Osterfeld 2c. abgehalten werden, wo die Händler mit Tauben der verschiedensten Arten aus allen Gegenden Deutschlands hinreisen, um Absatz zu machen. — Für die Einkaufszeit im Frühjahre erklären sich die meisten Taubenzüchter und Liebhaber, weil sie diesen Zeitpunkt am geeignetsten für die Brütung halten und er es auch wirklich ist, da das Aufleben der Natur aus dem Winterschlafe auch zur Paarung und bei den gepaarten Vögeln zum Liebeswerke anreizt, die Legungsperiode bei ihnen beginnt und sie ihre Eier auch sicherer ohne Unfälle der Witterung ausbrüten und die Jungen züchten können.

Es kommt beim Ankaufe der Tauben hauptsächlich darauf an, zu wissen, zu welchem Zwecke die Tauben bestimmt sind, ob zur Küche zum Genusse der Tafel, oder zum Vergnügen; bei dem letzteren Zwecke teilt man diese Vögel wieder in Hof- oder Luxustauben, die man wegen ihrer Schönheit zur Zierde des Geflügelhofes hält, oder zum Fluge, um sie zu gewissen Zeiten des Tages aus dem Schauloche des Taubenbodens zu jagen, damit sie mit anderen Flügen zusammengehen und einen großen Schwarm in der Luft bilden, sich dann nach einer gewissen Zeit des Fliegens wieder von dem Schwarme trennen, dieser in einzelne Flüge oder Schwärme sich auflöst, und jeder Flug dann nach seinem Schlage zurückkehrt, oder ob man sie als geflügelte Post, Brieftauben, gebrauchen will, für welchen Zweck heute eine sehr große Zahl Tauben gehalten wird, oder ob man sie zu Wetten, wie in den Niederlanden, in England und Frankreich wegen ihres schnellen Fluges gebraucht: Alles dieses kommt beim Ankaufe derselben zu berücksichtigen vor; denn hiernach unterscheiden sich die Arten im Preise; denn Tauben, die z. B. nur für die Küche bestimmt sind und nur größtenteils auf dem Lande gezogen werden, Feldtauben, bedürfen keines so reinen Gefieders wie die Rassetauben, wenigstens sehen die Besitzer, die sie doch nur auf die Wochenmärkte großer Städte zum Verkaufe bringen, wenn sie solche nicht für die eigene Küche bestimmen, nicht so auf die Reinheit des Gefieders, auf Farbe, Zeichnung 2c., wie es bei den anderen Taubenarten geschieht; denn hier kommt nur die Kräftigkeit der Taube, der Fleischansatz in Betrachtung. Man hält hier die blauen, schieferblauen oder grauen Tauben für die kräftigsten, deren Preis auch geringe ist; die hellen Tauben dieser Art, auch die gescheckten mit weißem Grunde, sowie die ganz weißen, hellgelben, auch mehl- und mäusefahlenen Feldflüchter sind schwächlicher, braune und schwarze sind von besserer Qualität.

Wie kann man das Kalkbedürfnis der Hühner befriedigen?

Damit die Hühner fleißig Eier legen können und die von ihnen erzeugten Eier auch eine genügend feste Schale besitzen, ist es erforderlich, denselben Gelegenheit zur Aufnahme von Kalk zu geben. Man kann dies dadurch erreichen, daß man die im Haushalt sich ergebenden Eierschalen nicht verbrennt oder in eine Abfallgrube wirft, wie es leider vielfach geschieht, sondern sie fein zerkleinert und dann gut verteilt unter das für die Hühner bestimmte Weichfutter mischt. Dasselbe erreicht man, wenn man demselben für jedes Huhn etwa eine Messerspitzphosphorsauren oder kohlensauren Kalks (Schlemmkreide) hinzufügt. Noch vorteilhafter ist es, an Stelle des Kalkes pro Huhn und Tag einen Theelöffel voll von abgerebelten Blättern von Brennnesseln zu geben, die man in der Blüte oder in der Samenbildung absichelt, sie abwelken läßt, in Bündel bindet und auf dem Boden gut trocknet, so daß dann die Blätter sich leicht zerreiben lassen. Wichtig ist es auch, den Legehennen Gelegenheit zum Aufpicken von Kalkteilchen beim Scharren zu gewähren.

Obst- und Gartenbau.

Pflanzt Beerenobst!

(Mit Abbildung.)

Diese Sträucher tragen jedes Jahr und bei guter Pflege auch reichlich, weshalb sie die zuverlässigste Aushilfe in den Jahren sind, in denen es kein Baumobst giebt. Dabei ist besonders die Himbeerstaude eine sehr anspruchslose Pflanze, die in jedem Boden gedeiht und die bei entsprechender Pflege ohne Ausnahme jedes Jahr reichen Ertrag bringt. Gänzliche Mißernten kommen bei den Himbeeren gar nicht vor, ja unter einigermaßen günstigen Verhältnissen kann man sogar in einem Sommer zweimal ernten, da die neuen Jahrestriebe im August schon blühen und im September Früchte tragen. Ist Mangel an Stalldünger vorhanden, so kann auch ein um das andere Jahr nur mit Kunstdünger nachgeholfen werden und es genügen per Ar: 5 kg 40prozent. Kalisalz, 2 kg Superphosphat, 5 kg schwefelsaures Ammoniak. Diese Dünger im Werte von etwa 1,50 Mk. werden im Februar zwischen die Reihen gestreut und dann untergegraben. Das Pflanzen der Himbeeren kann im zeitigen Frühjahr erfolgen, doch muß der Boden gründlich aufgethaut sein. Im allgemeinen braucht das Pflanzloch in gutem Boden nicht tiefer ausgehoben zu werden, als das Wurzelvermögen Raum braucht. Bei ganz schlechtem Boden ist es nötig, denselben 50 cm tief und 80 cm breit auszuheben und wieder gute Erde in das Loch zu fahren.

Richtig zugeschnittene Himbeere.

Man pflanze bei Himbeeren nie zu tief, weil dadurch das Hervorbrechen der an der Wurzelkrone sitzenden Augen erschwert wird. Der Wurzelhals soll mit dem Erdboden gleich sein. Gefrorene Erde soll nie zunächst auf die Wurzeln kommen, weil dadurch später eine Klumpige, steife Erdmasse entsteht, in welche die kleinen Würzelchen schlecht oder gar nicht eindringen können.

Der Schnitt der Himbeersträucher ist namentlich bei dem Pflanzen zu beachten. Hat man recht kräftiges Pflanzmaterial mit schönen, kräftigen Ruten, dann ist man sehr leicht geneigt die Ruten beim Pflanzen nicht zurück zu schneiden. Das ist aber falsch. Andere wieder denken durch das Nichtbeschneiden im nächsten Jahre, wenn im Herbste gepflanzt wird, eine Ernte zu bekommen. Dieses trifft dann allerdings auch zu, aber durch die Entkräftigung infolge des Fruchtertrages bleiben die an den Wurzeln sitzenden Augen mangelhaft entwickelt, und die Folge davon ist, daß sich nur schwache, kurze Triebe bilden, die sehr wenig Früchte ansetzen. Am sichersten verfährt man, wenn gleich bei dem Pflanzen jede Rute, mag sie kurz oder lang sein, bis auf ein Drittel ihrer Länge zurückgeschnitten wird.

Unser Bild zeigt deutlich, wie nach einem richtigen Rückschnitte beim Pflanzen sich kräftige, tragbare Ruten gebildet haben. Kein Gartenfreund solle zur Belehrung unterlassen, sich das bei Fritsche u. Schmidt in Leipzig soeben erschienene Buch „Himbeere und Brombeere" von Jos. Barfuß anzuschaffen. 150 Seiten mit 18 Abbildungen, wovon diese Illustration eine Probe. Preis 2,50 Mk. Das nützliche Buch beschreibt nicht nur genau Kultur, Schnitt, Sorten und Pflege, sondern auch die Verwertung der Früchte beider Sträucher.

Gegen Ersticken unter Eis und Schnee

schützt man die Pflanzen, indem bei Eintreten des Thauwetters die Eis- und Schneekrusten im Garten zersprengt werden, damit die darunter befindlichen Pflanzen mit der notwendigen Luft versorgt werden können, da selbst während ihrer Winterruhe der Athmungsprozeß fortdauert. Aus der frischen Luft entnehmen die Pflanzen die erforderliche Menge von Kohlensäure. Unter dem hermetischen Luftabschluß einer starken Schnee- oder Eiskruste würden sie ersticken und schließlich in Fäulnis übergehen. Das Zersprengen der Eiskruste muß natürlich mit größter Vorsicht geschehen, an besten mit einer spitzen Hacke.

Aus Gartendoktors Sprechstunde.

Eben hob die Uhr zum Achtuhrschlagen aus, da ging es „tripp trapp, tripp trapp!" die Treppe herauf. Eine ganze Deputation von Gartenfreunden tritt ein: Die Gesichter frisch rot vom Marsch durch den winterlichen Fichtenwald, in den Augen heiliges Kampfesfeuer.

„Ei der tausend! ist denn die Sache von solcher Wichtigkeit?!"

„Na, und ob!" entgegnete der Sprecher: „Gartendoktor, bei uns da in ganz Nordwestdeutschland muß etwas geschehen, sonst giebts ein Unglück: wir kommen schon jetzt, denn wir wollen einem Vogel gründlich zu Leib, der uns im Nachwinter und gegen Frühling hin fast regelmäßig unsere Knospen abpickt und herunterfrißt! Wir können uns nur vorläufig über die Art des unverschämten Gesellen nicht einigen; den oft auch schuldigen Spatzen meinen wir nicht. Wir Paderborner halten ihn für den „Dompfaff"!

„Der „Gimpel" ists!" ruft einer aus Marienmünster.

„Nein der „Goldfink"!" meint der Papenburger.

„Durchaus nicht, sondern der „Blutfink"!" erklärt der Wormbacher.

„Nicht der „Blut"-, sondern der „Rotfink" ists!" schreit ein Langenberger.

„Auch nicht, ich werd doch den „Liebich" kennen!" versichert der Engelsfelder.

„Ihr Westfälinger und Rheinländer schießt alle fehl: es ist der „Bullenbeißer" erklärt der Oldenburger.

„Auch falsch: der „Luft", der „Luch", der „Hahle" ists!" tönts nach einander erregt aus dem Munde des Detmolders, des Kurhessen, des Hannoveraners!

„Und ich sag, es ist der „Goll"!" ruft von ganz hinten der Nassauer.

„Herrschaften! wo bleibt da die deutsche Einigkeit?! Auf diese Weise kommen wir nicht vorwärts!" sagt der Gartendoktor: „Passen Sie einmal auf: Hat Ihr Böse wicht ein tiefschwarzes Käppchen auf, einen dicken kurzen Schnabel? Ist seine Unterseite nicht schön scharlachrot (beim Weibchen mehr grau), sein Rücken nicht bläulichgrau, sein Bürzel nicht schön weiß, in schwarze Schwanzfedern auslaufend?"

Alle: „Ganz so sieht er aus!"

„Schön! Sie haben dann alle recht: Der sonst so harmlose, stille und friedliebende Knospennascher (Pyrrhula erythrina P.) trägt in der That das ganze Dutzend deutscher Namen, die Sie ihm eben beilegten. Das beweist, daß er seit alten Zeiten der deutschen Volksseele nahe steht. Der Blutfink ist ein Kind des Waldes, ein nicht überall häufiger Zug- und Strichvogel; er wandert in kleineren oder größeren Flügchen bis zu 30 Stück in der Regel von Oktober bis März. Bei der Wiederkehr in sein Sommerrevier — etwa im Februar und März bis April — kann er infolge Nahrungsmangels durch Abfressen von Knospen an Obstbäumen und Beerensträuchern 2c. mitunter recht empfindlichen Schaden verursachen. Ihre Anklage ist also begründet."

„Da dürfen wir ihn also einfach wegschießen?"

Nein das nicht, denn er steht als Singvogel unter dem Schutz des Gesetzes!"

„Oho!"

„Da ist nichts zu machen, und es ist auch gut so: es bleibt Ihnen nur übrig, sich anderweitig gegen die zigeunernden Vögel kräftig zu wehren oder zu schützen. Wo geschossen werden kann, sind wiederholte blinde Schreckschüsse, besonders mit etwas Salzladung, am Platze; wertvolle Spaliere, Beerensträucher u. s. w. schützt man am besten durch umgehängte engmaschige Netze, wie sie — im Garten so vielseitig zu gebrauchen — bei G. Roh

in Apolda zu haben sind. Der Quadratmeter kommt auf etwa 8 Pfg. (1 kg auf 5 Mark) zu stehen. Da die Bedrohungszeit durch den Blutfinken eine verhältnismäßig nur kurze und gekannte, kann man gegen diesen Schädling besser auf der Hut sein, als gegen viele andere. Würfe mit kleineren Steinen, Erdschollen, ein kräftiger Wasserstrahl, weiche Thonkugeln aus Blasrohren u. s. w. verscheuchen den Vogel auch, zumal wenn andere Laubhölzer in der Nähe, deren Knospen auch angenommen werden. Sonst fressen die Blutfinken noch alle möglichen Sämereien, so von Erlen, Birken, Nadelhölzern; Beerenkerne der Vogelbeerbäume, des Schneeballs, Hartriegels, Kreuzdorns, Ligusters, Wacholders und der Heckenrosen; dann die Samen der Kletten, Nesseln, Spiräen, Reseden; ferner von Hanf, Mohn, Leinbotter, Buchweizen, Hirse, Hafer u. s. w."

„I, da stecken wir ihnen einfach ein paar Büsche von dem Zeug im März auf die Gartengrenze, dann lassen sie wohl die Knospen in Frieden!" meint ein Münsterländer.

„Na versuchen können Sie es ja! Jedenfalls „Glückauf zum Dompfaffenschrecken!" — Wieder gehts „tripp trapp" hinunter und fort. Prakt. Ratgeber.

Fischzucht.

Der Fischteich im Winter.

Bei der Behandlung der Fischteiche beim Beginne und im Verlaufe des Winters hat man hauptsächlich folgende Gesichtspunkte zu beachten: Zuerst ist dafür zu sorgen, daß die Teiche möglichst hoch gestaut sind, denn je höher die Wassersäule, desto geringer ist die Gefahr des Auswinterns. In den letzten Dezennien ist es einige Male vorgekommen, daß die Eisdecke nahezu ein Meter stark wurde. Sorgen wir dafür, daß auch für solche, ziemlich seltene Fälle unter dem Eise noch etwa ein Meter tief Wasser verbleibt, wenigstens an den tiefen Stellen. Beständiger Zufluß von gutem, reinem Wasser beugt der Gefahr des Auswinterns am sichersten vor. Zuflüsse von stark getrübtem Wasser sind zu vermeiden. Schließt die Eisdecke das Wasser lange Zeit von der Außenluft ab, so sind fortwährend Löcher zu schlagen, in welche Strohbündel gesteckt werden. Diese Oeffnungen haben den Zweck, Luft von außen in das Wasser zu führen, besonders aber, die schädlichen Gase, welche sich in den viel Schlamm und Moder führenden Teichen reichlich entwickeln, in die Außenluft entweichen zu lassen. Bei Teichen ohne Zufluß empfiehlt es sich, den Wasserspiegel etwas zu senken, damit sich unter dem Eise eine neue Luftschicht bildet. Damit die Eisdecke nicht mit sinkt, bringt man im Teiche Pfähle an, die bis an die Oberfläche des Wassers reichen. Diese tragen dann die schwebende Eisdecke, in die ebenfalls aus obigen Gründen Löcher zu schlagen sind. Kommen die Fische ängstlich und zahlreich an die geschlagenen Löcher, so ist höchste Gefahr des Erstickens vorhanden. Es ist dann starker Zufluß oder rasches Senken des Wassers unter dem Eise nötig. Ist dieses nicht möglich, so kann Abeisen größerer Strecken zuweilen noch Rettung bringen. Vorzuziehen ist aber, in solchen Fällen eine Abfischung vorzunehmen. Auch Ueberschwemmungen muß man im Winter möglichst vorbeugen. Es ist anzunehmen, daß die karpfenartigen Fische nicht so leicht ihr Winterlager verlassen, sicher ist dieses aber keinesfalls. Die forellenartigen Fische aber sind auch im Winter munter und werden leicht die Gelegenheit zum Auswandern benützen. Auf jeden Fall aber laufen wir Gefahr, bei Ueberschwemmungen unberufene Gäste in unsere Teiche zu bekommen, die gewiß Unordnung und Unheil anrichten werden. Jedenfalls lohnen sich die kleinen Mühen und Sorgen im Winter reichlich.

Zur künstlichen Fischzucht im Februar.

Laichzucht der Regenbogenforelle (bis Ende Februar) und Beginn derjenigen des Hechtes in der zweiten Hälfte des Februar. Bezug befruchteter Eier von Blaufelchen und Bodenrenke, Forelle, Kilch, Lachs, Madu-Maräne, Satibling, Seeforelle; die junge Brut der genannten Fischarten schlüpft aus und die von Kilch und Lachs verliert Ende Februar den Dottersack. Künstliche Befruchtung des Roggens der Regenbogenforelle. Bebotterte Jungforellen können in Aufzuchtgräben gesetzt werden.

Hauswirtschaft.

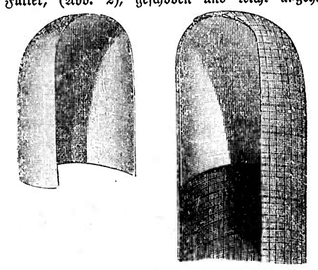
„Flick" und „Flock" auf dem Nähtische.

(Mit 2 Abbildungen.)

Die bisher im Gebrauch befindliche Nähschraube mit dem Nähkissen, an welches der Stoff mit einer Stecknadel angeheftet wurde, entsprach dem praktischen Bedürfnis nur ganz unvollkommen. Die Schraube war meist wenig handlich und ließ sich nicht an jedem Tisch anbringen; das Nähkissen wurde oft losgerissen, feine Stoffe ließen sich überhaupt kaum bearbeiten. Die patentamtlich geschützte Nähklammer „Flick" hilft den gerügten Mängeln in jeder Beziehung ab und vereinigt in sich alle bisher entbehrten Eigenschaften der Vollkommenheit nach jeder Richtung. Ein Hauptvorteil des hochfein vernickelten Apparates besteht darin, daß die an der Schraubzwinge angebrachte Klemmvorrichtung beweglich ist, also mit dem daran eingeklemmten Stoff nach jeder Seite gedreht werden kann, wie dies bei größeren Stoffstücken geradezu unentbehrlich ist. „Flick" packt den Stoff fest, ohne ihn in seinem Gewebe zu verzerren oder zu beschädigen; Preis 1,50 Mk.

Die gleichfalls geschützte Stickklammer „Flock" soll den alten Stickrahmen, in welchen die Stickerei mühsam eingenäht werden mußte, ersetzen. Durch die zierliche Form kann man sie im Arbeitstäschchen unterbringen und in Gesellschaften und Lokale bequem mitnehmen. Die Stickklammer bewährt sich ebenso ausgezeichnet beim Platt- und Namensticken, wie auch bei Kreuz-, Gobelin-, Stielstich, kurz bei jeder Art Stickerei. Die Handhabung ist eine leichte und mit wenigen Handgriffen besorgt. Der Preis des äußerst nützlichen Hülfsmittels ist 3,50 Mk.

Unsere Leserinnen, welche sich diese praktischen Gegenstände von der Posamentenfabrik Anton Oehler, Leipzig kommen lassen, mögen nicht versäumen, sich ein paar Aermelklappen „Formateur" mitzubestellen. Sie ist aus leichtem Material im Fasson des modernen Aermels, (Abb. 1), geformt und wird, bei dem bis auf die innere Aermelnaht fertig vorbereiteten Aermel, zwischen Oberstoff und Futter, (Abb. 2), geschoben und leicht angeheftet.



Alsdann ordnet man, der Fasson des „Formateur" folgend, den Oberstoff über die Aermelklappe, entweder indem man ihn straff darauf zieht, oder ihn, entsprechend dem gewählten Modebild, zu Falten oder Säumchen abnäht. Der „Formateur" giebt die zweifellos richtige Fasson an und erhält sie dauernd.

Wie man eine Wasserflasche reinigt.

Man schneide eine Kartoffel in haselnußgroße Stückchen und thue sie in die zu reinigende Flasche mit Wasser und Essig. Man rüttle und schüttle nun in allen Richtungen einige Minuten, leere dann Alles wieder aus. Jetzt noch mit hellem Wasser geschwenkt, und die Flasche ist durchsichtig wie Krystall. Nun nehme man grobes, graues Papier, thue es ins Wasser und reibe mit diesem Teig die Flasche äußerlich, wodurch sie glänzend wird.

Küche und Keller.

Vom Karpfen. 1. Filetbraten. Wiege 2 Pfd. von allen Gräten befreites Karpfenfleisch fein. Rühre dann 3 eingeweichte Weißbrötchen mit 150 Gr. Butter über dem Feuer ab, füge 4 Eigelb, Salz, eine geriebene Schalotte, gewiegte Kräuter und Champignons, sowie das Karpfenfleisch, Salz und Pfeffer hinzu und forme auf mehlbestreutem Brett einen Braten in Form eines Filets. Auf der Oberseite werden flache Einschnitte gemacht, diese mit Speckstreifen belegt, und der Braten nun in Butter im Ofen gar gebacken. Die Sauce wird mit Kartoffelmehl verdickt und mit einer großen Messerspitze voll Fleisch-Extrakt verbessert. — 2. Gespickt. Ein großer Karpfen wird geschuppt, durch einen möglichst kleinen Einschnitt in den Bauch ausgenommen, sorgfältig gewaschen und entweder bloß mit Speckstreifen oder auch abwechselnd mit Speck-, Sardellen- und Citronenstreifen gespickt, mit Salz bestreut und eine halbe Stunde hingestellt. Lege dann den Fisch auf eine Holzunterlage in eine Pfanne, übergieße ihn mit siedender Butter und brate ihn 3/4 Stunden langsam unter fleißigem Umdrehen bei mäßiger Hitze. Eine Kapern-Sauce schmeckt gut dazu.

Kaninchenbraten. Hierzu wählt man das Fleisch von gut genährten, aber besser recht fetten, gemästeten Kaninchen, legt dasselbe über Nacht in Buttermilch oder Tropfwasser des weißen Käse. Läßt gut ablaufen, trocknet ab, zerteilt das Fleisch in Filet, Rücken und Läufe, während Flanken, Kopf, Lunge und Leber zu Kaninchenklein verbraucht werden können. Oder aber es können Kopf und Flanken mitgebraten und die Leber extra gedämpft werden. Hierauf wird das zerteilte Fleisch in Topf oder Pfanne gelegt und mit Pfeffer, Salz, Knoblauch aufgesetzt und gebraten. Eine Zugabe von Butter ist nicht notwendig. Das abgeschöpfte Fett kann man zum Brot an Stelle von Schmalz verwenden. Natürlich muß das Fett sehr gar gebraten sein. Zur Herstellung der Sauce verwende man eine Beigabe von dem so kräftigenden Liebigs Fleisch-Extrakt.

Windbeutel. Ein Viertelliter Milch wird mit 100 g Butter aufgekocht, dann werden 210 g Mehl in die siedende Milch gegeben und so lange gerührt, bis sich der Teig von der Schüssel löst. 3 bis 4 ganze Eier werden nach und nach an den Teig gerührt, einige Körnchen Salz, 2 Eßlöffel Zucker und einige Tropfen Citronenöl darunter gemengt. Auf ein mit Mehl bestreutes Backblech kleine Häufchen gesetzt, mit Zucker oder Mandel bestreut und bei guter Hitze gebacken. Nach Belieben können sie auch mit Schlagrahm oder Eingemachtem nach dem Backen gefüllt werden.

Kaffeeliqueur als Geschenk für Herren findet eine gute Aufnahme und ist überaus einfach herzustellen. Man schneide 1½ Stangen Vanille in feine Stückchen in ein Fläschchen, schütte darüber ¼ l reinen Spiritus, verkorke alles fest und schüttele die Masse während acht Tagen öfters um. Dann gieße man die Tinktur ab. Nun gieße man auf 130 Gr. gestoßenen Kaffee — gemahlener ist zu diesem Zweck zu klein — knapp ¼ Ltr. kochendes Wasser, lasse dies eine halbe Stunde ziehen und schütte es vorsichtig ab in einen reinen großen Topf. Auf den Rückstand gieße man noch einmal 1¼ Ltr. kochendes Wasser und verfahre wie vorher. In der gewonnenen Flüssigkeit löse man drei gelinder Wärme 1¾ Pfund Zucker auf und lasse, wenn dies geschehen, alles durch einen Flanellappen laufen. Ist die Mischung klar geworden, setze man 1 Ltr. vom besten Spiritus und die Vanilletinktur hinzu und mische alles gehörig durcheinander. Hat man keine leeren Liqueurflaschen, so fülle man den Liqueur in Rotweinflaschen, versiegele dieselben und streiche Siegel und das obere Stück des Halses mit Gold- oder Silberbronze an. Eine hübsche Etikette mit scherzhafter Widmung an den Empfänger vollendet dann die äußere Erscheinung dieser Gabe.

***Kartoffelsuppe.** Einige rohe Kartoffeln werden geschält und in Schnitze geteilt, ebenso ein sauber gereinigter Selleriekopf in Scheiben geschnitten, beides zusammen in Salzwasser weich gedünstet und durchgerieben. In einem Stückchen Butter wird ein Kochlöffel voll Mehl hellgelb geröstet, das Durchgetriebene 15 Minuten darin gedämpft, dann mit Fleischbrühe abgelöscht und noch 20 Minuten gekocht und mit Eigelb und einigen Löffeln saurem Rahm abgezogen.

***Holländischer Kartoffelsalat.** 1 Hering, 12 Std. in Wasser und 12 Stunden in Milch gelegen, gut abgetrocknet, sauber geputzt, in feine Streifchen geschnitten, ebenso ein kleiner Sellerieкopf, der gedünstet wurde, und etwa 30 Perlzwiebelchen werden mit Kartoffelsalat untereinander gemengt und beliebig garniert, gewöhnlich mit Rosenkohl- oder Karviolsalat.

* Entnommen: „Kartoffeln und Kastanien" von Emma Miller. Verl. von Fritzsche & Schmidt-Leipzig. Prs. geh. 1 Mk. Dafür bringt das Buch 250 Rezepte zur Zubereitung von Speisen, Salaten, Backwaren u. a. aus Kartoffeln und 80 Rezepte für die Verwendung von sogen. Kastanien (Maronen), wahrlich alles mögliche für so wenig Geld.

Briefkasten.

Junge Hausfrau in D. In jeder, auch der glücklichsten Ehe giebt es unzählige Schwierigkeiten und Aergernisse. Das im Schwabacherschen Verlage Stuttgart erschienene Büchlein „Große und kleine Hausstandssorgen," besprochen und hoffentlich erleichtert von Frau Anneliese (Preis eleg. geb. 2 Mk.) dürfte auch Ihnen ein treuer Ratgeber sein. — Aus den praktischen Erfahrungen einer klugen und tüchtigen Hausfrau hervorgegangen, lehrt das Buch die schwierige Kunst, auch mit bescheidenen Mitteln ein gemütliches Heim zu schaffen und ein standesgemäßes Haus zu führen; es lehrt die Kunst des Sparens am rechten Orte und in rechter Weise; es giebt tausenderlei nützliche Winke fürs Hauswesen, die in manchem umfangreichen Ratgeber fehlen. Das nett ausgestattete Buch ist eine sinnreiche Gelegenheitsgabe.

Kürbisfreund. Zierkürbisse werden wie Speisekürbisse kultiviert, doch bedürfen sie nicht so fetten Boden wie diese. Sie dienen zur Bekleidung von Mauern, Geländern oder Lauben und sind mit ihrer reichlichen Belaubung und den bunten Früchten von wunderbarer Pracht. Eine sehr schnellrankende Sorte für Laubengänge ist der „Angurien-Kürbis" mit grün- und weißgefleckten Früchtchen, welche sich vorzüglich zum Einmachen eignen. An heißen Tagen darf es an reichlicher Wasserzufuhr nicht fehlen, auch tragen öftere Dunggüsse zur schnellen Entwickelung wesentlich bei.

Druck des „Hochberger Bote."

Nr. 40. Emmendingen, Freitag, 16. Februar 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg, an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW Vor hundert Jahren.

16. Februar.

Die Herbergen sind für die reisenden Handwerker da. So bedeutet die Behörde. Es wird ausdrücklich gewarnt, außer Arbeit befindliche Tischlergesellen, die ihren Aufenthaltsort in der Tischlerherberge haben müssen, ohne die Einwilligung des Herbergswirthes „aufzunehmen". Noch mehr: 2 Thaler Strafe kostet es, wenn Jemand, der mit Erlaubniß des Herbergswirthes einen Gesellen aufgenommen hat, diesem Wirthe keine Anzeige macht, wenn der Geselle das Logis wieder verläßt. — Solche Verordnung wäre unseren Wirthen auch manchmal nicht unangenehm.

§ Staatsrath Bloch über den Transvaalkrieg.

Für den Vorkämpfer der Friedensbewegung, den russischen Staatsrath Bloch, ist der Burenkrieg der Beweis dafür, daß eine völlige Umwälzung im Kriegswesen eingetreten ist: Die modernen Waffen nehmen einem Angriffe jede Aussicht auf Erfolg. Durch die Rasanz der Schußwaffen ist die Stellung des Vertheidigers, der hinter guten Deckungen steht, ungleich vortheilhafter geworden ist. Das Verhältniß beider steht zu einander wie 8 : 1. Darüber sind heute alle Militärsachleute einig. Die Stellung des Vertheidigers ist eine so überlegene, daß ganz kleine Truppentheile gegen große Uebermachten Stand halten können. Wir sehen das bei all den Belagerungen in diesem Kriege. Bei Ladysmith, Mafeking und Kimberley halten sich englische Minderheiten gegen die Uebermacht der Buren, anderseits vermochten die an Zahl überlegenen Engländer gegen die bei Magersfontein, bei Stormberg und Colenso verschanzten Buren nichts auszurichten. — „Glauben Sie nicht, daß der Krieg früher ein Ende finden wird, ehe es dazu kommt, bis Prätoria vorzudringen?" — „Sicher. Denn ich halte es für unmöglich, daß der Krieg so lange geführt werden könne, bis es den Engländern möglich sein würde, durch Niederwerfung der Buren insolge eines langsamen Schanzenkrieges und einer enormen Heeresentfaltung das Land zu unterwerfen und die Hauptstadt mit Aussicht auf Erfolg zu belagern. Die Kriege werden, wie ich es schon immer ausführte, viel länger dauern als die Kriege früherer Zeiten. Entscheidungsschlachten giebt es überhaupt nicht mehr." — „Und wenn nun England alles daran setzen wird, durch ungeheure Vermehrung seiner Truppen, durch ungeheure Massen, den Sieg an seine Fahnen zu heften, um einen ehrenvollen Frieden schließen zu können?" — „Das liegt jenseits der Möglichkeit. Die Ernährungsfrage läßt es ausgeschlossen erscheinen, daß die Engländer eine ungeheure Truppenzahl in diesem Lande zusammenhalten können, und je mehr sie sich von der Küste entfernen, umso schwieriger wird die Ernährung sein. Hierzu kommt noch, daß der Bure durch den Krieg erst eigentlich Soldat wird. Auch das fällt erschwerend in die Wagschale. Die Aussichten der Engländer werden immer schlechter werden. Es wird zu einer Stockung der kriegerischen Bewegungen kommen müssen. Die Truppen werden sich monatelang gegenüber liegen und im kleinen Krieg gegenseitig aufreiben. Um jeden Fuß breit Landes wird gekämpft werden. Zu einem großen Angriff kann es nicht mehr kommen. Das kann Jahre dauern, bis eine bessere Einsicht Platz gegriffen hat und bis die Stockungen des Geldmarktes und die wirthschaftlichen Krisen ein dröhnendes „Halt!" ertönen lassen." — „Was wird nun schließlich daraus werden? Auf solche Kriege sind wir doch heute nicht mehr eingerichtet, wir können doch keinen siebenjährigen und keinen dreißigjährigen Krieg führen?" — „Ich glaube, daß der gesunde Sinn der Bevölkerung Englands dem Gemetzel Einhalt gebieten wird. England wird, vielleicht nach Sturz des gegenwärtigen Kabinets, selbst ein Schiedsgericht vorschlagen. Wenn der Krieg ein Jahr dauert, wird England einschließlich der Verwundeten und Kranken 80 000 bis 100 000 Mann verloren haben. Es wird außerdem zehn Milliarden ausgegeben haben. England wird nothgedrungen zum Schiedsgerichte greifen müssen."

§ Rundschau.

Prinz Heinrich antwortete auf den Trinkspruch des Kaisers: Ew. Majestät wollen mir allergnädigst gestatten, meinen unterthänigsten, tiefgefühlten und herzlichsten Dank für die gnädigen Worte auszusprechen, sowie für den Empfang, den Ew. Majestät heute für mich zu befehlen geruht haben. Der große Sporn meiner bisherigen Thätigkeit war, daß ich wußte, Ew. Majestät stehen hinter mir, wie hinter Ew. Majestät die Völker. Dieser Gedanke befähigte mich sowohl wie die Offizierskorps im Auslande zu immer neuen ermuthigenden, erfrischenden Thaten. Auch möchte ich nicht verhehlen am heutigen Tage, da ich das erste Mal in Gegenwart Ew. Majestät sein darf, auszusprechen, wie patriotische und treue Unterthanen jene Deutsche sind, die ich in Ostasien gelassen habe, um in die Heimath zurückzukehren. Ew. Majestät danke ich ferner für das unentwegte Vertrauen, das mir während der beiden vergangenen Jahre bezeugt worden ist, und ich versichere, daß, wo ich auch immer sein mag, jeder Dienst für Ew. Majestät und das Vaterland mich auch in Zukunft auf dem Posten finden wird. Oft erklang im fernen Osten der Ruf, der die Deutschen da draußen und uns Kameraden in Ostasien beseelte bei gemeinsamem Zusammensein und bei festlichem Anlaß; dieser Ruf mag auch heute erschallen: Mit Genehmigung Ew. Majestät fordere ich die Herren auf mit einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr Hurrah!"

Prinz Heinrich stattete Mittwoch Vormittag dem Reichskanzler einen Besuch ab. — Dienstag Abend empfing der Prinz den Oberbürgermeister Kirschner; er sprach seine Freude aus über den ihm bereiteten Empfang und beauftragte den Oberbürgermeister, der Berliner Bevölkerung seinen Dank auszusprechen.

Obgleich die Kommissionsberathung der Flottenvorlage noch lange nicht anfängt, ist doch bereits zum Referenten der Abg. Müller-Fulda, zum Correferenten Abg. Paasche ernannt worden.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Bestimmungen über die Militärpflichtigkeit der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes. Danach werden die Volksschullehrer u. s. w. nach bestandener vorschriftsmäßiger Prüfung, sofern sie nicht als Einjährig-Freiwillige dienen, nach einjähriger aktiver Dienstzeit bei einem Infanterie-Regiment zur Reserve beurlaubt; sie nehmen soweit als möglich an der Rekrutenausbildung der Einjährigen theil. Hinsichtlich der Heranziehung zu Uebungen werden die Volksschullehrer wie die übrigen Mannschaften behandelt.

Die Wahlprüfungskommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat die Wahlen der Abgg. Schmieder und Dr. Wetekamp (frs. Vp.), sowie des Abg. Gothein (frs. Verg.) für ungiltig erklärt.

Nach einer Mittheilung der „Deutschen Tageszeitung" ist die Angelegenheit Szmula-Hahn durch den Austausch gegenseitiger Erklärungen erledigt.

Der frühere preußische Minister des Innern, Herfurth, ist heute Morgen im 70. Lebensjahre in Berlin gestorben. Ernst Ludwig Herfurth, geboren 6. März 1830, wurde am 2. Juli 1888 als Nachfolger Puttkammers zum Minister des Innern ernannt. Als Gegner der Miquel'schen Steuerreform nahm er 9. August 1882 seine Entlassung.

Alle Jägerbataillone sollen nach der „Schles. Volksztg." mit je einer Maschinengewehrbatterie à sechs Gewehre ausgerüstet werden. Im Ganzen würde es sich um 38 Batterien handeln, und dem Reichstag müßte ein Nachtragsetat in Höhe von 2 bis 3 Mill. Mark zugehen.

Die wegen Wieder-Errichtung der Berliner Getreidebörse und des Frühmarkts gemachten Vorschläge haben die Genehmigung des preußischen Staatsministeriums erhalten, so daß die Wiederherstellung der Berliner Produktenbörse auf der neu gestalteten Grundlage für die allernächste Zukunft zu erwarten ist. Man darf sich von dem Eintritt geregelter Verhältnisse und einer börsenmäßigen Getreidenotiz für den Handel wie für die Landwirthschaft Vortheile versprechen, so

Endlich vereint.

Roman von Ewald August König. 2

„Meine Eltern brechen auf," sagte Helene leise, „darf ich die Hoffnung mitnehmen, daß Sie mir nicht zürnen?"

Theo Wildenbruch fuhr hastig mit der Hand über seine Augen, er stand von seinem Sessel auf und bot ihr den Arm. „Wie könnte ich Ihnen zürnen?" erwiderte er, „meine Liebe wird Ihnen bleiben, so lange ich lebe."

Als sie in den Salon traten, hatten der Oberst und dessen Gattin schon Abschied genommen, der Wagen, der sie heimbringen sollte, wartete vor der Hausthüre.

Dem Oberst, der ziemlich weit vom Hause der Generalin wohnte, wurde das Gehen beschwerlich, er hatte beim letzten Feldzuge einen Schuß in die Hüfte erhalten, und infolge dessen seinen Abschied nehmen müssen.

So konnte denn von einer Begleitung Helenes seitens des jungen Herrn keine Rede sein, Theo nahm mit einer tiefen Verbeugung von ihr Abschied, er schien es nicht zu merken, daß sie ihm mit einem flehenden Blick die Hand reichen wollte.

Ein schwerer Seufzer entrang sich den Lippen Helenes, als sie im Wagen den Eltern gegenüber saß.

Das Geräusch der Räder auf der Straße machte eine Unterhaltung unmöglich, nur der Oberst konnte sich nicht enthalten, seinem Groll über den Verlust im Spiel in derben Worten Luft zu machen. Auch der Kutscher mußte unter diesem Groll leiden, als er den Lohn für die Fahrt empfing, das übliche Trinkgeld wurde ihm entzogen, und als er sich darüber zu beklagen wagte, drohte ihm der alte Haudegen sogar mit einer Klage bei der Polizeibehörde.

Noch immer brummend und scheltend polterte er die Treppe hinauf, die zu seiner Wohnung führte, und kaum hatte er in der Wohnstube Hut und Stock niedergelegt, als er hinter das Sofa griff und eine halbgefüllte Weinflasche hervorholte.

„Hol' der Kuckuck diese Soireen!" knurrte er, während er ein Glas füllte, das er auf einen Zug austrank, „und hol' der Kuckuck ganz besonders den dünnen Säuerling der Frau Generalin, der noch dazu in Fingerhüten kredenzt wird!"

„Der kleine Verlust macht Dich ungerecht, Hermann," erwiderte seine Frau, die unterdessen Hut und Shawl abgelegt hatte und nun in dem höchst einfach eingerichteten Zimmer prüfend sich umschaute, „die Generalin lebt auch nur von ihrer Pension, sie besitzt nicht die Mittel, ihre Gäste fürstlich zu bewirten."

„Dann soll sie auch keine Gäste laden; was hat mir nun der Scherz wieder gekostet?"

„Du konntest ja für Deine Person die Einladung einfach ablehnen, ich wäre mit Helene allein hingegangen."

„Und was hattet Ihr Beiden dort zu suchen?" fuhr er in seiner derben Weise fort, während er mit nervöser Hast den langen silbergrauen Schnurrbart durch seine mageren Hände gleiten ließ. „Machst Du Dir vielleicht Hoffnungen auf die Söhne der Generalin? Kurt ist kaum Premierlieutenant geworden, er kann graue Haare haben, wenn er das Hauptmannspatent erhält. Daß ich die Kaution für ihn nicht stellen kann, wenn er heiraten will . . ."

„Aber ich bitte Dich, Hermann."

„Ach was, man muß das Kind beim rechten Namen nennen; wenn die Geldmittel fehlen, hilft alles Schönfärben nichts. Ich hab' auch nichts weiter, als meine Pension und es kommen in jedem Monat Tage genug, in denen hier Schmalhans Küchenmeister ist, weil wir keine Schulden machen wollen."

Der Blick der Obristin streifte voll unverkennbarer Besorgnis das blonde Haupt Helenes, die am Fenster stand und sinnend in die Nacht hinausschaute.

„Es muß ja kein Offizier sein!" sagte sie begütigend.

„Und auch kein sogenannter Geschäftsführer!" polterte er, während er auf dem dünnen verblichenen Teppich trotz seiner lahmen Hüfte ruhelos auf und ab wanderte. „Nimm es mir nicht übel, der Walter gefällt mir erst recht nicht, scheint mir ein schlauer Intriguant zu sein, ein Mensch, der mit allen Hunden gehetzt und nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist."

„Kommerzienrat Wildenbruch hält große Stücke auf ihn."

„Uh bah, der Kommerzienrat ist auch nicht besser," spottete der Oberst, der am Tische stehen geblieben war, um sein Glas noch einmal zu füllen, „soll an der Börse spekulieren . . ."

„Und sehr, sehr viel Geld verdienen!"

„Na, meinetwegen, ich gönne es ihm, aber redlichen Erwerb kann ich's nicht nennen. Und sein Herr Geschäftsführer steckt ihn eines Tages doch noch in den Sack, gieb acht, ob ich nicht Recht behalte, ich kenne diese Sorte! Was hattest Du denn heute abend mit dem jungen Wildenbruch, Helene? Er nahm so kühl und förmlich Abschied, und Ihr saht beide so verstört aus, daß ich sofort erkannte, es müsse etwas Besonderes vorgefallen sein."

Helene hatte sich umgewandt, ihr Antlitz war bleich, Thränen schimmerten in ihren Augen, ein unsagbar bitterer Zug umzuckte die fest aufeinander gepreßten Lippen.

„Das ist es auch, Papa," erwiderte sie, „Herr Theo Wildenbruch hat um meine Hand geworben."

„Und Du?" fragte die Mutter rasch.

„Ich gab ihm eine ablehnende Antwort."

„Welcher Unverstand!" klagte die Obristin. „Der junge Herr ist kein schöner Mann, aber er ist reich, und er wird einst das ganze Vermögen seines Vaters erben. Was thue ich mit der Schönheit eines Mannes? Du hättest den Himmel auf Erden haben können. Wenn Theo Wildenbruch auch ein Sonderling ist, er hat ein gutes Herz, er würde alle Deine Wünsche erfüllen. Und einem solchen Manne giebst Du einen Korb? Das begreife, wer kann, ich verstehe es nicht!"

„Soll ich mir den Vorwurf machen lassen, ich hätte mich an diesen Mann seines Geldes wegen verkauft?" fragte Helene mit scharfer Betonung. „Neid und Bosheit würden mir diesen Vorwurf nicht erspart haben, ich habe schon manche darauf hinzielende Anspielung von meinen Freundinnen hören müssen." 73.19